

ersch. täglich außer Montag. Preis pro Nummer 2 Pf. monatlich 3,00 Pf., wöchentlich 20 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 2 Pf. Sonntags-Nummer mit 4 Pf. Sonntags-Beilage, Preis 10 Pf. Post-Abonnement: 2,50 Pf. pro Quartal. Unter Kreuzband: Teut. Schweiz u. Oesterreich-Ungarn 2 Pf., für das übrige Ausland 3 Pf. Dr. Komat. Eingetr. in der Post-Regulierungs-Verordnung für 1892 unter Nr. 6622.

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfspealtige Zeitspaltel oder deren Raum 40 Pf., für dreispealtige und zweispealtige 30 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist am Montags-Tagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Verantwortl. Redakteur: Amt I, Nr. 4186.

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Mittwoch, den 23. November 1892.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

Bum Parteitag.

I.

Der Parteitag ist gestern, Montag, den 21. November, geschlossen worden, nachdem er Montag, den 14. November, zusammengetreten war. Er hat also volle acht Tage gedauert — so lang wie der längste, und länger als die meisten aller früheren Kongresse unserer Partei. Sein Charakter war ein wesentlich praktischer — es war ein Geschäftskongress — so weit man von einem politischen Kongress diesen Ausdruck gebrauchen kann. Nachdem die Partei sich in Halle ihre neue Organisation, in Erfurt, unter Abstoßung der faulen Elemente, ihr neues Programm gegeben hatte, fiel dem Parteitag in Berlin naturgemäß die Aufgabe zu, das praktische Wirken der neuen Organisation und des neuen Programms zu prüfen, Verbesserungsbedürftiges zu bessern und nach allen Seiten hin Regelung und Klarheit zu bringen in die Angelegenheiten der Partei. Auf der Tagesordnung standen deshalb mit Zug und Recht nur praktische Fragen, die jedoch — selbst die Verwaltungsfragen mit eingeschlossen — sämtlich auch der prinzipiellen Bedeutung nicht ermangelten. Es war eine ungewöhnlich reiche Tagesordnung, und mit alleiniger Ausnahme der Referate über die wirtschaftliche Lage und den Antisemitismus ist die Tagesordnung vollständig erschöpft, und überdies noch ein weiterer Punkt: Die Stellung der Partei zum Staatssozialismus erledigt worden. Die Richtung, in der die beiden abgelesenen Referate sich bewegten, ist in ausführlichen Resolutionen angezeigt, denen der Kongress seine einhellige Zustimmung gegeben hat. Die Debatten sind in eingehendster Weise und fast durchweg sachlich geführt, und keine Frage ist über's Knie gebrochen worden. Der „bethelemitische Kindermord“, der sonst den Schlusssatz der Tagung von Kongressen (wie von gesetzgebenden Parlamenten) zu bilden pflegt, blieb uns diesmal erspart. Kein Delegierter ist nach Hause zurückgekehrt mit dem bitteren Gefühl, daß irgend ein Antrag, der ihm und seinen Wählern wichtig erschien, vom Parteitage nicht mit genügender Achtung oder Aufmerksamkeit behandelt worden sei.

Die Debatten waren mitunter lebhaft, ja leidenschaftlich — verschiedene Wollen und Wölken standen am Kongresshimmel oder zogen im Laufe der Verhandlungen auf, aber als der Kongress auseinander ging, waren alle Wollen und Wölken zerstreut — es herrschte Eintracht und Harmonie unter den Delegierten, und die Geschäfte der Partei waren wohlgeordnet.

In der „Fest-Zeitung“ für den Kommerz, der am vorigen Mittwoch die Delegierten des Parteitages mit den Berliner Genossen vereinigte, heißt es in dem Willkommensgruß („Willkommen in Berlin“):

Scharfe, rücksichtslose Kritik habt Ihr zu üben. Das seid Ihr der Partei schuldig. Denn die Kritik ist unser Lebenselement, ohne Kritik die Verjüngung, der Tod der

Partei. Scharfe, rücksichtslose Kritik nach außen, scharfe, rücksichtslose Kritik nach innen.

Die Sozialdemokratie hat die Kritik nicht zu fürchten, wie alle unsere Gegner, welche für eine verlorene, für eine verlorene Sache kämpfen und zu Mitteln gezwungen sind, welche das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen haben. Wir haben nichts zu verbergen. Frei und lähn lassen wir unsere Fahnen fliegen im Licht der Sonne; frei und lähn bekennen und verfechten wir gegen jedermann, was wir sind und was wir wollen — als einzige Partei, die das gemeine Beste, das Gemeinwohl erstrebt und den Widerspruch zwischen Handeln und Ideal, wie er durch die verlogene, heuchlerische, bis ins Mark faule Welt des Kapitalismus sich klaffend hindurchzieht, als unsittlich verdammt. Unser Handeln soll unserer Lehre entsprechen. Jeder Sozialist hat den Sozialismus zu leben, — durch sein Leben zu beweisen, daß er — anders als jene Prediger des Christentums, die nach dem Sprichwort, gleich den Strohensnegern den Weg zwar zeigen aber nicht gehn — den Sozialismus nicht bloß im Mund hat, sondern auch im Herzen, und daß er das erhabene Menschheitsideal des Sozialismus in seiner Person nach Möglichkeit zu verwirklichen strebt. Propaganda ist unsere Hauptwaffe. Und die Propaganda des Beispiels ist so notwendig wie die Propaganda des Wortes und der Schrift — ja sie ist noch unentbehrlicher, da ohne sie jede andere ihre Wirkung verliert. Eine Partei, deren Mitglieder das Gegenteil dessen thun, was sie befürworten, schlägt durch die Praxis ihre Theorie tot und begeht Selbstmord.

Scharfe, rücksichtslose Kritik übt Ihr; scharfe Worte fliegen hinüber und herüber — scharfe Worte und spitze Pfeile — aber nicht vergiftet — ehrliche Kritik, Freundeskritik.

Die scharfe Kritik, die wir Sozialdemokraten unter uns, an einander und gegen uns selbst üben, ist unseren Feinden etwas ganz Unverständliches; in ihrer Beschränktheit schieben sie ihr eigenes Wesen uns unter, und können sich aus ihrer stidigen Atmosphäre der Unwahrheit, des Trugs und des falschen Scheins nicht herausversehen in die frische kräftige Luft der Natur, der Wahrheit und der, jede Schminke verachtenden Manneskraft. Wenn wir im Austausch der Gedanken und Gefühle frei heraussprechen aus voller Brust, die Worte nicht auf der Goldwaage wägend im Widerstreit der Meinungen, und die Klängen aufeinander sausen lassen, daß die Funken sprühen, dann jubeln diese Tannchen: „Seht, sie zerfleischen sich unter sich selbst, wie die Saat des Kamms, sie sind „gespalten“, die Partei löst sich auf!“ Und wir, wir lachen — wir erfreuen uns an diesen Kampfspielen, an diesen Turnieren des Geistes, — wir stärken unsern Arm, üben unsere Kraft — stärken uns und die Partei.

So ist es auch auf diesem Parteitage. Jeder sagt, was er auf dem Herzen hat, so daß kein Groll zurückbleibt

und kein Groll entstehen kann — und die Feinde, die wir in alle Falten, in das innerste Wesen und Treiben der Partei hineinblicken lassen, und unter deren Augen unser Arbeiterparlament tagt, sie werden sich überzeugen, daß die Partei keine Geheimnisse hat, und nichts zu verhehlen oder zu beschönigen. Nein, wir haben keine Geheimnisse, und gerade das ist das Geheimnis unseres Erfolgs. Wir Sozialdemokraten verkünden was wir wollen, verhehlen nichts und geben uns wie wir sind. Wo ist die andere Partei, die Gleiches von sich sagen kann? Wo die andere Partei, die — wie wir es thun — im Angesicht ihrer Gegner tagen, ihre gesammte Parteithätigkeit in das Tageslicht ziehen und der freiesten, rücksichtslosesten Kritik überliefern kann?

Ja, wo ist die andere Partei, die all' ihre Verhältnisse und all' ihre Angelegenheiten so öffentlich, unter den Augen aller anderen Parteien, die ihr alleamt feindlich sind, besprechen und verhandeln könnte? Angesichts dieser einen Thatsache: der unbeschränkten Öffentlichkeit unseres Parteitages, erscheint das Räseln und Spötteln der Gegner gar jammervoll kleinlich. Mit dem böshafsten Behagen von Dämmelungen weisen sie höhnend auf die Fehler und Mängel hin, die wir selber begehen. In ihrer Impotenz begreifen sie nicht, daß nur die Stärke und das Bewußtsein der Stärke solche rücksichtslose, ja solche rücksichtslose Kritik und Selbstkritik üben und vertragen können, wie wir sie allezeit geübt haben, und wie sie im ausgedehntesten Maße auf dem letzten Parteitag geübt worden ist.

Daß eine junge, so wunderbar schnell wachsende Partei wie die unsrige nicht über Nacht fix und fertig sein kann mit ihren Einrichtungen, das liegt in der Natur der Menschen und Dinge. Wie einer der Delegierten sagte:

Unsere Partei ist so rasch gewachsen und so groß geworden, daß wir für sie noch nicht die erforderliche Summe von geschulten Kräften haben. Wir sind in ähnlicher Lage, wie das Volk der Vereinigten Staaten — die neue Welt ist so groß, daß die Bewohner sie noch nicht ausfüllen, und für die Kultur nur das Nothwendigste thun können. So müssen wir, weil es uns noch an geschulten Kräften fehlt, vieles ungethan lassen und auf die Hauptsache unser Augenmerk und unsere Thätigkeit richten.

Die neue Welt jenseits des Atlantischen Ozeans ist trotz alledem und alledem größer und mächtiger, als die alte Welt, die überlegen die Nase rümpft, weil sie hineinsich ausgearbeiteter ist im Einzelnen.

Und so steckt in der neuen Welt der Sozialdemokratie tausendmal mehr gesunde moralische, geistige und materielle Kraft, als in der greisenhaften, übertäuchten und geschnittenen alten, abgelebten Welt der kapitalistischen Parteien mit ihrer glatten Hohlheit und ihrer byzantinisch-rassinierten, äußerlich gleichenden, innerlich verrottenen Kultur.

Feuilleton.

Abdruck verboten.

120

Bel-Ami.

Roman von Guy de Maupassant.

„Eine große Brünnette beobachtet und fortwährend“, sagte sie plötzlich zu Duroy. „Eben dachte ich schon, sie wollte uns anreden. Ist sie Dir nicht aufgefallen?“

„Nein“, erwiderte er, „Du mußt Dich täuschen.“ Er hatte sie aber schon lange bemerkt. Rachel war es, die mit jorngigen Augen und heftigen Worten auf den Lippen um sie herumstrich.

Duroy war dicht an ihr vorübergekommen, als er sich durch die Menge wand, und sie hatte mit einem Augenwinkeln, das so viel wie: ich verstehe schon“ hieß, ganz leise „Guten Tag“ zu ihm gesagt. Doch er hatte aus Furcht, seine Geliebte könnte es bemerken, ihren höflichen Gruß unerwidert gelassen und war stolz und freudig mit verächtlich gekräuselten Lippen an ihr vorübergeschritten. Von unbewußter Eifersucht angestachelt, war das Mädchen noch einmal an ihm vorübergeglitten und hatte wieder, diesmal aber lauter „Guten Tag, Georges“ zu ihm gesagt.

Wieder hatte er nicht geantwortet. Nun legte sie es erst recht darauf an, von ihm erkannt und gegrüßt zu werden, kam unaufhörlich an ihre Boge heran und spähte nach einem günstigen Augenblick.

Als sie sah, daß Frau von Marelle sie musterte, berührte sie Duroy's Schulter mit der Fingerspitze. „Guten Tag“, sagte sie, „wie geht's denn?“

Er drehte sich nicht um.

„Nun, bist Du denn seit Donnerstag taub geworden?“ fuhr sie fort.

Er erwiderte nichts und machte ein Gesicht, als hindere ihn seine Verachtung, mit einem solchen Geschöpf auch nur ein Wort zu wechseln.

Sie begann zu lachen, wüthend zu lachen und sagte: „Du bist also wirklich ganz stumm? Madame erlaubt Dir wohl das Neben nicht?“

Er machte eine zornige Bewegung und rief aufgebracht: „Was fällt Ihnen eigentlich ein? Wie kommen Sie dazu mich anzureden? Scheeren Sie sich, oder ich lasse Sie verhaften.“

„Was!“ heulte sie mit flammenden Augen und zornig-geschwellter Brust, „so willst Du mich kommen. Lass' Dich doch begraben, Du Affe! Grüßen kannst Du mich wenigstens! Weil Du mit einer andern da bist, brauchst Du noch lange nicht so zu thun, als kenntest Du mich nicht. Hättest Du mir bloß ein Zeichen gemacht, als ich eben bei Dir vorbeikam, so hätte ich Dich in Ruh' gelassen. Du wolltest aber den Stolz herausbeissen, das will ich Dir anstreichen! Du sollst mich noch kennen lernen! Was! Nicht einmal „Guten Tag“ willst Du zu mich sagen, wenn ich Dich treffe...“

Sie hätte noch lange fortgeschrien, doch Frau von Marelle hatte die Logenthüre geöffnet, floh durch die Menge und suchte verwirrt nach dem Ausgang.

Duroy stürzte ihr nach und suchte sie einzuholen.

Als Rachel sie fliehen sah, stieß sie ein Triumphgeheul aus: „Haltet sie! Haltet sie! Sie hat mir meinen Liebsten gestohlen!“

Das Publikum lachte. Zwei Herren saßen aus Spaß die Fliehende an den Schultern und suchten sie zurück-

zuhalten. Doch Duroy, der sie endlich erreicht hatte, entriß sie ihnen gewaltsam und zog sie auf die Straße.

Sie sprang in eine leere Droschke, die vor dem Theater hielt. Er sprang ihr nach, und als der Kutscher fragte: „Wohin soll es gehen, Herr?“ rief er: „Fahren Sie nur zu. Ganz gleich wohin!“

Der Wagen setzte sich langsam in Bewegung und rumpelte über das Pflaster. Clotilde war die Beute einer Art von Nervenanzfall, hatte die Hände vor das Gesicht gepreßt und schluchzte und rang nach Athem. Duroy wußte nicht, was er thun und sagen sollte.

Als er sie weinen hörte, stammelte er schließlich: „O, geliebte Clo, so hör doch, so laß Dir doch erklären! Ich bin ja nicht Schuld daran... Früher... vor langer Zeit hab' ich das Frauenzimmer kennen gelernt.“

Sie wies ihm plötzlich das Gesicht, und mit der Wuth eines liebenden und verrathenen Weibes, einer wilden Wuth, die ihr Worte verlich, stammelte sie in athemlosen, abgebrochenen, fliegenden Sätzen: „Oh!... Du Wicht... Du Schuft, der Du bist... Ist es möglich?... Die Schande!... Oh mein Gott!... Die Schande... Du Schuft... Du Schuft!...“

Sie fand kein anderes Wort und wiederholte fortwährend: „Schnst!... Schnst!...“

Plötzlich bog sie sich zum Wagen heraus, zog den Kutscher am Reemel und rief: „Halten Sie!“ Dann öffnete sie den Schlag und sprang auf die Straße.

Georges wollte ihr folgen, sie aber schrie so laut, daß sich Leute um sie herum sammelten: „Du bleibst im Wagen!“ Aus Furcht vor Skandal blieb Duroy unbeweglich sitzen.

Nun zog sie ihre Börse aus der Tasche und suchte beim Schein der Laterne nach Geld. Als sie zwei Francks fünfzig zusammen hatte, drückte sie sie dem Kutscher in die Hand.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 22. November.

Der Reichstag steht unter dem Zeichen des Mars. Wie aus der Thronrede erhellt, wird die Session sich fast ausschließlich um die neue Militärvorlage nebst Rubehör drehen. Mehr Soldaten, mehr Ausgaben, mehr Steuern! Außer der neuen Militärvorlage und den damit in Verbindung stehenden Steuer-Gesetzentwürfen sollen dem Reichstag nur noch solche Vorlagen zugehen, deren Erledigung besonders dringlich erscheint. Und auch diese, besonders dringlichen Vorlagen dürften den Reichstag kaum viel beschäftigen. Denn neben dem Kriegsgott steht schon der Senfmann, der seine Pippe schon geschwungen hat, um dem Reichstag, falls er nicht Ja und Amen sagt, den Lebensfaden abzuschneiden.

In Abgeordnetenkreisen glaubt man ziemlich allgemein an die Auflösung.

„Die freundlichen Beziehungen, in welchen wir zu allen Mächten stehen“, welche die kaiserliche Thronrede hervorhebt, stimmen nicht sehr zu der „gebieterischen Pflicht“, mit durchgreifenden Mitteln die Vertheidigungsfähigkeit des Reiches fortzubilden. Es mag für den „Haushalt der einzelnen Bundesstaaten“, d. h. der einzelnen Regierungen eine Beruhigung gewähren, daß das Reich seinen Mehrbedarf für den Militarismus durch besondere Reichsteuern aufbringt, für die große Volksmenge aber dürfte es nicht gleichgültig sein, daß das Hauptgewicht der Last wieder auf ein Hauptgenusmittel des Volks, das Bier, gelegt wird.

Die Arbeitskraft der Reichstags-Abgeordneten soll geschont werden, verheißt die Thronrede. Für diese „Schonung“ wird das Volk wenig dankbar sein und ebenso wenig der Theil der Reichstags-Abgeordneten, die sich als wirkliche Volksvertreter betrachten. Hunderte Bedürfnisse auf allen Gebieten des öffentlichen Lebens harren der gesetzgeberischen Befriedigung, und für diese hätte das Volk gern auf die Militärvorlage wie auf die neue Steuervorlage verzichtet.

Der Reichshaushalts-Etat für 1893/94, der heute im Reichstage zur Vertheilung kam, schließt in Einnahme und Ausgabe ab mit 1 278 950 575 M. Von den Ausgaben entfallen 1 008 300 468 M. auf die fortbauenden, 82 250 267 M. auf die einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats und 185 399 839 M. auf die einmaligen Ausgaben des außerordentlichen Etats. Die Ausgaben des Etats für 1893/94 übersteigen die des Vorjahres um 56 728 606 M. Die Matricularbeiträge der einzelnen Staaten sind um 34 859 064 M. erhöht. Trotzdem schließt der Etat mit einem kolossalen Defizit ab, das durch Anleihen gedeckt werden muß. Von den nach dem Etatsentwurf durch Aufnahme einer Anleihe zu deckenden Beträgen von 108 153 207 M. entfallen für die außerordentlichen Bedürfnisse des Reichsheeres, der Marine, der Reichseisenbahnen und der allgemeinen Finanzverwaltung 146 153 207 M. Mit der Vermehrung der Reichsschuld wachsen auch die zu zahlenden Zinsen, die in diesem Etat sich gegen das Vorjahr bereits um über 5 Millionen erhöht haben, um im nächsten Jahre noch eine bedeutend höhere Steigerung zu erfahren. Die Kosten der neuen Militärvorlage sind in diesem Etat noch nicht mitinbegriffen. Und dabei wächst und wächst der Moloch Militarismus und seines Appetits ist kein Ende zu sehen.

Beschlußfähig ist der Reichstag. Die Bureauwahl kann also morgen (Mittwoch) erfolgen. Vor Anfang der nächsten Woche wird man jedoch kaum in die Etatberatung eintreten können.

Der Niedergang des Deutschen Reichs wird von der nationalliberalen Presse (s. z. B. Leipziger Tageblatt vom 22. d. M.) in einem Wochenspiegel über die Eröffnung des Reichstags wie folgt bescheinigt:

In der bevorstehenden Reichstagsession wird und muß zum ersten Male das bittere Geständnis gemacht und der harte Vorwurf erhoben werden, daß die leitenden Männer von heute die Früchte ungeheurer Anstrengungen und unvergleichlicher Thaten gemindert haben und weiter zu mindern im Begriffe sind. Die Vertretung des deutschen Volkes hat nicht das Recht, aus diplomatischer Rücksichtnahme oder nationaler Eitelkeit die Wahrheit unausgesprochen zu lassen, welche dieser

und rief zitternd: „Da haben Sie . . . für eine Stunde . . . Ja bezahle! . . . Und sehen Sie den Kerl da in Watignolles in der Rue Bourfaul ab.“

Heiterkeit entstand in der sie umringenden Gruppe. „Bravo kleine!“ sagte ein Herr, und ein Straßenjunge, der zwischen den Droschkenträgern hockte, steckte seinen Kopf in die offene Wagenthür und schrie mit quiekender Stimme: „Guten Abend, Bibi!“

Dann setzte sich der Wagen in Bewegung, und Gelächter folgte ihm nach.

VI.

Georges Duroy wachte am nächsten Morgen in sehr schlechter Stimmung auf.

Er kleidete sich langsam an, setzte sich ans Fenster und grübelte. Er fühlte sich am ganzen Körper wie zerschlagen, ihm war zu Muth, als wenn er gestern Abend eine Tracht Prügel bekommen hätte.

Schließlich riß ihn der Gedanke an die Nothwendigkeit, Geld aufzutreiben, aus seinem Grübeln, und er begab sich strada zu Forestier.

Sein Freund saß in seinem Zimmer und wärmte sich die Füße am Feuer.

„Was hat Dich so zeitig aus den Federn getrieben?“

„Eine sehr peinliche Geschichte. Ich habe Ehrenschulden.“

„Spielschulden?“

Duroy stockte, bevor er erwiderte: „Ja, Spielschulden.“

„Sind sie hoch?“

„Zweihundert Franken.“

Er brauchte in Wirklichkeit nur zweihundertachtzig.

Forestier fragte skeptisch: „Wem bist Du sie denn schuldig?“

Duroy fand nicht sofort die Antwort.

„Je nun . . . einem, einem . . . einem Herrn von Carleville.“

„Ach! Und wo wohnt er?“

„In der . . . in der . . . in der . . .“

Forestier brach in Lachen aus: „In der Siebtsnichtstraße, nicht? Den Herrn kenn ich, lieber Sohn. Wenn

Tage ein nicht wie sie ausdrücklich zum Amte des Warners und Mahners beistellter deutscher Gelehrter im Range patriotischer Pflichtgefühl öffentlich bezeugt hat: die Wahrheit, das unser herrliches Deutsches Reich sich im Niedergang befindet.“

Ganz richtig, die nationalliberale Partei ist im Niedergang, folglich ist auch das Reich im Niedergang, denn „das Reich das sind wir“ — denken die Nationalliberalen. Wir wollen da nicht widersprechen. Und fügen nachstehend noch einige häßliche Tiraden aus dem taglichen Wochenspiegel an:

Im übrigen erwartet die Nation bei der ersten Lesung des Reichshaushaltes ein Gewitter, das die Atmosphäre vielleicht nicht reinigt, aber den Nachhabern zeigen wird, wie furchtbar schmal und geladen die Luft in den Thälern ist, wo das Volk athmet und großem Stein auf Stein von dem stolzen und starken nationalen Bau der Wälder abtragen sieht. Es sind die besten Theile der Nation, die treuesten Anhänger des Kaisers, die am tiefsten von Besorgnissen wegen der Zukunft, ja von Jörn ergriffen sind über das herrschende Regiment der Schwäche, das sich und Anderen einzuordnen sucht, es sei von unbefehobener Stärke und werde dies bei einer früheren oder späteren Gelegenheit beweisen. Es wird Aufgabe nationaler Abgeordneter sein, die Gelegenheiten nachhaft zu machen, wo es nicht der Riesenstärke, sondern nur einer normal festen Hand bedürft hätte, das Rechte zu thun und das Verkehrte zu vermeiden, und darzutun, wie arg diese Gelegenheiten versummt worden sind. Die Gegner der Kolonialpolitik mögen von dem Jugenderkenntnis unserer Kolonien und den neuesten Leistungen in Bezug auf Damaraland entzückt sein; wollen sie aber der Wahrheit die Ehre geben, so werden sie im Reichstage und zwar ausdrücklich denen beitreten müssen, die darzutun werden, daß die Kolonialpolitik des neuen Kurses nur ein verkleinertes, aber getreues Abbild seiner Verfehrtheit in Deutschland und Europa darbietet. Vor allem aber ist jener Originalitätsdurst entgegenzutreten, welche jede politische Aufgabe darauf ansetzt, wie sie in einer von der der Vorgänger abweichenden Weise gelöst werden könne. Der neue Kurs ist von Natur hinreichend mit dem Unvermögen ausgestattet, Völkermordische Wege zu wandeln, er braucht sie nicht auch noch gestiftetlich zu vermeiden.

Ja das ist allerdings ein sehr großes Verbrechen, daß Herr von Caprioli sich noch nicht zur Millionenzüchterei, zur Schienenradwirtschaft und zur Depeschensälzung hat verstehen wollen, wie ein gewisser Jemand, der, zum Staunen der Welt, noch nicht auf der Anklagebank sitzt.

Religion ist Unternehmerfrage. Der westfälische Friede, der den 30jährigen Krieg in Deutschland beendete, proklamirte die Religionsfreiheit der — Regierenden, nach dem Grundsatz: Cuius regio, ejus religio, wessen das Land ist, dessen auch die Religion, nämlich seiner Unterthanen. Dieser Satz hat sich bei der kapitalistischen Entwicklung etwas geändert; nicht der Landesherren, sondern der Unternehmer macht sich an, à la Krupp und König Stamm die Bestimmung seiner Unterthanen, d. i. seiner Arbeitssklaven zu regeln. Und warum sollte nicht der Fabrikant auch die Religion seiner Arbeiter reguliren? Es hat daher auch folgende Wittheilung des „Neuen Orlitzer Anzeigers“ nichts Wunderliches an sich:

„Um Unterstühung sprach heute ein um seinen Broterwerb gekommener Arbeiter vor, welcher folgendes Entlassungszeugniß präsentirte: Der Thonurichter Stanislaus Lewed, welcher bei mir von 1. Oktober 1889 gearbeitet hat, wird heute von mir wegen seiner Religion entlassen, was ich hiermit bescheinige. August Bräse, Tischlermeister, Freiwaldbau, 15. November 1892. Beglaubigt: Der Amtsvorsteher Winkler. (Siegel.)“

Der konservative Parteitag soll endlich stattfinden, und zwar im ersten Drittel des Dezembers in Berlin. Als stimmberechtigt zu demselben zugelassen sind:

1. Die Mitglieder des Vorstandes des Wahlvereins der Deutschen Konservativen.
2. Die Landes- und Kreisdelegirten dieses Vereins.
3. Die Mitglieder der deutschkonservativen Fraktion des Reichstages.
4. Die Mitglieder der konservativen Fraktionen der Landtage und der deutschen Einzelstaaten.
5. Die seitens der Landes- und Kreisdelegirten angemeldeten Parteigenossen im Reich.

Gegen das Münzger Kartell, zu welchem sich brüderlich die bürgerlichen Parteien: volksparteiliche Demokraten, Nationalliberale, Ultramontane und Konservative, zusammengethan haben, um die Wahl sozialdemokratischer Stadtverordneten zu verhindern, erhob sich am

Dir mit zwanzig Franken gedient ist, so stehen sie zu Deiner Verfügung; mehr aber nicht.“

Duroy nahm das Goldstück.

Dann klapperte er alle seine Bekannten ab, und als es fünf Uhr Abends war, hatte er glücklich achtzig Franken zusammengebracht.

Es schickte ihm also gerade zweihundert Franken, und darnach richtete er seinen Entschluß ein. Er behielt, was er zusammengebracht hatte, und brummte vor sich hin: „Ich werd' ein Narr sein und mich wegen des Frauenzimmers ärgern. Wenn ich's habe, gebe ich ihr's zurück.“

Zwölf Tage lang lebte er sparsam und ordentlich und sagte die besten Vorsätze. Dann aber war es damit zu Ende.

Eines Abends ging er wieder in die Folies-Bergère. Er hoffte Rachel dort zu treffen. Er fand sie auch gleich beim Eintritt, denn sie verkehrte gewöhnlich in diesem Lokal.

Lächelnd schritt er auf sie zu und streckte ihr die Hand entgegen. Sie aber sah ihn von oben bis unten verächtlich an und sagte: „Was wollen Sie eigentlich von mir?“

Er versuchte zu lachen: „Aber Kind, mach doch keinen Unfun.“

Sie aber drehte ihm den Rücken zu und erklärte: „Mit solchen Menschen will ich nichts zu schaffen haben.“

Das Blut schoß ihm ins Gesicht, und er ging allein nach Hause.

In der Redaktion verbitterte ihm Forestier, der immer kränker und schwächer wurde und beständig hustete, das Leben. Er schien es ordentlich darauf anzulegen, ihm die besten Arbeiten aufzubürden. Ja, als Duroy ihm eines Tages eine Auskunft nicht besorgt hatte, schmauchte er ihn in nervöser Ueberreizung nach einem langen, peinigenenden Hustenanfall an: „Du bist noch viel dümmere, als ich je gedacht habe.“

Duroy's Hand zuckte, aber er bezwang sich und murmelte nur beim Fortgehen: „Das werde ich Dir aufstreichen.“ Ein Gedanke durchzuckte ihn. Er dachte an Frau Forestier. Und er rieb sich die Hände.

Schon am nächsten Tage ging er an die Ausführung

lehten Sonntag eine von mindestens 4000 Personen besuchte Volksversammlung und stellte eine besondere Kandidatenliste auf, in welcher die Mehrheit der Kandidaten der Sozialdemokratie, und die Uebrigenden freimüthigen bürgerlichen Parteien angehören, aber nicht auf der gegnerischen Kandidatenliste stehen. Die Volksversammlung erklärte sich auch, auf Antrag des Genossen Joest, für Aufhebung des städtischen Oktrois, des Rols auf die in die Stadt eingeführten Lebensmittel. Gegen diese Steuer, welche die Bevölkerung nicht nach dem Einkommen, sondern nach der Kopfzahl belastet, also ihr Hauptgewicht auf die arbeitende Bevölkerung lege, hob er auch die großen Erhebungskosten hervor. Das Oktroi ergebe eine Einnahme von 552 000 Mark, von denen die Erhebungskosten allein 158 000 Mark, also 28,3 pSt. verschlingen.

Der Hamburgische Etat für 1893 schließt ab mit 77 853 839,87 M. Ausgaben und 78 574 253,58 M. Einnahmen, so daß sich, wie bereits mitgeteilt, ein Defizit von 4 278 886,34 M. ergibt.

Eine neue Art Spitzbubenvertheidigung kultiviren die orthodox-christliche „Kreuz-Zeitung“ und die protestantens-freundliche „National-Zeitung“. Der handgreiflich erwiesenen Thatfache gegenüber, daß Bismarck den Krieg von 1870 durch eine von ihm offen eingestandene Fälschung hervorgerufen hat, häufen die genannten Blätter Schmähungen auf Frankreich, weil dieses wahrscheinlich später den Krieg herausbeschworen haben würde.

Schreckliche Tage stehen Stuttgart bevor, jammern die nationalliberalen Blätter, obenan die „Kölnische Zeitung“. Die Stuttgarter lieben bei der Oberbürgermeister-Wahl den nationalliberalen Dr. Göß, besoldeten Gemeinderath Landtags-Abgeordneten für Böblingen und Vizepräsidenten der Zweiten Kammer, mit 3983 Stimmen gegen 5411, die auf den Obersteuerrath Rimmelin fielen, durchzufallen. Auf letzteren fielen die Stimmen der Volkspartei und der Sozialdemokraten, soweit sie wahlberechtigt waren. Dieses Resultat zeigt jedenfalls, wie verhaßt der Nationalliberalismus in Stuttgart ist.

Betrachte dieses Bild und jenes. Ein Bräselet Telegramm meldet, der Abgeordnete Woeße, Führer der belgischen Reaktionsre, habe einen anonymen Drohbrieff erhalten des Inhalts, daß sein Haus mit Dynamit in die Luft gesprengt werden solle, und in Folge dessen werde er und seine Wohnung von der Polizei sorgsamst überwacht.

Als gestern dem Parteitag der deutschen Sozialdemokraten ein Drohbrieff mitgeteilt ward, nach welchem der Redakteur des „Vorwärts“ eine „Angel durch den Kopf“ bekommen und das Redaktionsgebäude des „Vorwärts“ in die Luft gesprengt werden sollte, da war die Antwort des Kongresses ein Ausruch homerischen Gesähters. Die Sozialdemokraten haben keine Angst, weil sie kein schlechtes Gewissen haben.

Nichts Neues unter der Sonne. Das französische Abgeordnetenhans hat eine Untersuchungskommission ernannt, welche die Moral der Abgeordneten und sonstigen politischen Personen in Sachen des Panama-schwindels prüfen und feststellen soll, ob und in wie weit die Anschuldigungen begründet sind oder nicht. Wir wissen nicht, welches Material vorliegt; aber das wissen wir, daß die Untersuchungskommission nichts ermitteln wird. Eine Hand wäscht die andere; wer selber Schmutz am Stecken hat, hütet sich, schmutzige Dinge aufzuführen. Die Pariser Untersuchungskommission wird genau das nämliche Resultat haben, wie weiland die Berliner Untersuchungskommission, welche der Kaiserliche Jugendanfall im Jahre 1878 nach sich gezogen: kein s. Die einzelnen Thatsachen, welche der boulangistische Abgeordnete Delahaye hervorhob, können zwar nicht auf Zuverlässigkeit Anspruch machen, seine Mittheilungen aber entsprechen im allgemeinen den Verhältnissen, welche ein öffentliches Geheimniß der, Eingeweihten sind. Bei Einführung der Panama-Loose seien 8 Millionen an 150 Mitglieder des Parlaments vertheilt worden. Die Administratoren der Panamafanols-Gesellschaft seien von Goldschreibern und geldbedürftigen Parlamentariern förmlich belagert worden. 100 000 Fr.

seines Planes. Er machte Frau Forestier einen Besuch, um das Terrain zu rekonoziviren.

Sie lag auf einem Ruhebett und las ein Buch.

Ohne ihre Stellung zu ändern, wandte sie ihm ihr Gesicht zu und reichte ihm die Hand mit den Worten: „Guten Tag, Bel-Ami!“ Ihm war zu Muth, als hätte er eine Dierselge bekommen, und er fragte: „Weshalb nennen Sie mich so?“

Lächelnd erwiderte sie: „Ich sah Frau von Marselle vor acht Tagen, und da hörte ich, wie man Sie dort getauft hat.“

Der Ausdruck ihres Gesichtes war so liebenswürdig, daß er sich beruhigte. Wie konnte er auch nur annehmen, daß . . .

Sie fuhr fort: „Sie vermöhen sie! Zu mir kommt man freilich nur so ungefähr am Sechshunddreißigsten jedes Monats, nicht?“

Er hatte sich in ihrer Nähe niedergelassen und betrachtete sie mit der Neugierde, mit der man ein Spielzeug betrachtet. Sie sah reizend aus, diese sanfte und doch feurige Blondine, die wie geschaffen zum Liebkosen war. Er dachte: „Sie ist doch besser, wie die andere.“ Er zweifelte keinen Augenblick an seinem Erfolg, es schien ihm, als brauche er nur die Hände auszustrecken, um sie wie eine reife Frucht abzupflücken.

Er sagte entschlossen: „Ich kam nur deshalb nicht häufiger, weil es so besser ist.“

Sie verstand ihn nicht und fragte: „Wie? Weshalb nicht?“

„Weshalb? Ahnen Sie denn nicht?“

„Nein. Was?“

„Meine Liebe zu Ihnen . . . Oh! sie ist noch nicht groß, noch nicht zwingend, aber weil ich nicht will, daß sie es werde . . .“

Sie schien weder erstaunt, noch erzürnt, noch geschmeichelt zu sein; sie lächelte so gleichgültig weiter, wie vorher und erwiderte gelassen:

„Oh! Sie können trotzdem ruhig kommen. Man ist niemals lange in mich verliebt.“

Er war überrascht, mehr noch von dem Tone, in dem

Hätten für ein Journal, weitere 100 000 für ein anderes und nochmals 100 000 zur Befreiung von Wahlkosten aufgewendet werden müssen. Delahaye führte sodann verschiedene Gerichte an, wonach ein gegenwärtig bereits verstorbenen ehemaligen Minister 400 000 Fr. gefordert habe, ein ganzlich werthloses politisches Blatt für 400 000 Fr. angekauft worden sei und ein Mitglied der zur Prüfung des Projektes eingesetzten Kommission, dessen Stimme zu Gunsten des Projektes den Ausschlag gegeben, 200 000 Fr. erhalten habe. Uebertreiben dürfte Delahaye kaum, aber gerade die Menge der Schuldigen und die Größe der Verbrechen bürgt für ihre Straflosigkeit. —

Die englische Regierung will dem Parlament eine Reformbill vorlegen. Sie denkt aber nicht daran, das allgemeine Stimmrecht und eine gleichmäßige Wahlkreis-Einteilung zu gewähren, sondern will mit der bekannten liberalen Halbheit das Wahlrecht etwas ausdehnen, an die jetzige Wahlkreis-Einteilung jedoch nicht rühren! Und diese ist gerade der Hauptknochen, denn sie paßt sich nicht dem Kopfzahl-Verhältnis an, und bietet haarsträubende Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten. Wahlkreise mit hunderttausenden von Einwohnern stehen solche mit ein paar tausend gegenüber; kleine Städte haben zwei Abgeordnete, große nur einen oder gar keinen — das städtische Wahlrecht ist ein anderes als das ländliche, ein und derselbe Wähler kann zugleich das ländliche und das städtische Wahlrecht haben und was ähnlicher Ungeheuerlichkeiten mehr sind. Eine Reformbill, die hier nicht aufkommt, ist eine bloße Scheinreform. Herr Gladstone freilich will keine andere. —

Zur Nichtigstellung — betreffend die Resolution über Staatssozialismus. Die gegnerische Presse, für welche wir diese Zeilen nicht schreiben, da sie uns gegenüber das Böse zum System hat und grundsätzlich der Wahrheit sich verschließt und die Wahrheit entweder fälscht oder verschweigt — rüst unisono in die Welt hinaus, die Kontroverse über den Staatssozialismus, die unsere Partei monatelang in Athem erhalten habe, sei auf dem Kongress ausgelassen wie das Hornberger Schießen; die Parteileitung habe sich gescheut, gegen Vollmar vorzugehen und sich darum zu einem Kompromiß entschlossen, der in der „Resolution Liebknecht-Vollmar“ zum Ausdruck gekommen sei. Der lange, hitzige Streit habe mit einer Versöhnungskommission geendigt, die Resolution sei langer Hand vorbereitet gewesen u. s. w.

Dem gegenüber haben wir zu erklären, daß Liebknecht, ehe er die Resolution niedergeschrieben, weder schriftlich noch mündlich, weder direkt noch indirekt mit Vollmar verkehrt hat. Die Resolution wurde von ihm, unter Benutzung eines Entwurfs von Vebel, niedergeschrieben; so dann Vollmar auf dessen Wunsch mitgeteilt und von ihm gebilligt. Vollmar wünschte bloß eine kleine Aenderung im zweiten Theil, die jedoch rein redaktioneller Natur war und in keiner Weise den Sinn abschwächte (Einfügung des Wortes „sogenannt“ vor dem Wort „Staatssozialismus“ — im dritten Absatz).

Daß dieser Ausgang den Feinden, die schon die „Spaltung“ der Partei als vollendete Thatsache eskomptirt hatten, nicht behagt, das ist ebenso selbstverständlich, wie daß wir Sozialdemokraten keine Lust haben, den Gegnern eine Freude zu machen.

Bereits zu Anfang des Streits über Staatssozialismus — in der zweiten Hölz des „Vorwärts“ — wiesen wir auf die Nothwendigkeit eines bindenden Kongressbeschlusses hin, und derselbe Vorschlag ward später von der „Neuen Zeit“ beantwortet. Dies ist geschehen, und Vollmar hat, statt sich außerhalb der Partei zu stellen, den Beschluß mitunterzeichnet. Eine befriedigendere Lösung können wir uns nicht denken. Wir streiten, wo Meinungsverschiedenheiten sind, aber wir zanken uns nicht. Ist der Streit erledigt, so reichen wir uns die Hand. Und — ein Parteitag ist kein Regergesicht. —

Wahlkompromisse. Dem Leipziger „Wähler“ ist folgende Erklärung zugegangen: Das „Leipziger Tageblatt“ von heute sagt in seinem Bericht über den Parteitag: „Liebknecht bemerkte, es wäre in Sachsen nochwendig gewesen, Kompromisse abzuschließen.“

Wie das sagte, als von den Worten selbst und fragte: „Weshalb?“

„Weil es nutzlos ist, und weil ich es sofort merken lasse. Wenn Sie mir Ihre Beschuldigungen früher mitgeteilt hätten, hätte ich Sie längst beruhigt und im Gegentheil gebeten, so oft wie möglich zu kommen.“

„Er rief pathetisch: „Wer will seinen Leidenschaften gebieten!“

Sie wandte sich ihm zu. „Lieber Freund“, sagte sie, „ein Verliebter ist für mich aus der Zahl der vernünftigen Menschen gestrichen. Er ist ein Narr, ja noch mehr, ein gefährlicher Narr. Mit Leuten, die sich wirklich in mich verlieben, oder es wenigstens behaupten, breche ich jeden vertrauten Verkehr ab, weil sie mich erstens langweilen, und weil sie mir zweitens verdächtig sind, wie tolle Hunde vor Anbruch der Wuth. Ich halte sie also solange in moralischer Quarantäne, bis die Krankheit vorüber ist. Vergessen Sie das nicht. Bei Ihnen ist die Liebe nur eine Art Appetit. . . leugnen Sie nicht! . . . bei mir würde sie dagegen eine Art . . . Art Seelenkommunion sein, und von dieser Kommunion steht in der Religion der Männer kein Wort. Sie halten sich an den Buchstaben, ich an den Geist. Aber . . . sehen Sie mir einmal ins Gesicht . . .“

Sie lächelte nicht mehr. Ihr Gesicht war ruhig und kalt, und sie betonte jedes Wort, als sie sagte:

„Nie, nie werde ich Ihre Geliebte sein, hören Sie wohl! Beharren Sie bei Ihrem Verlangen, so wäre das nicht nur völlig nutzlos, sondern auch schädlich für Sie. . . So . . . und nun, da die Operation vorüber ist, so wollen wir, wenn Sie einverstanden sind, Freundschaft mit einander schließen, wahre, aufrichtige, gute Freundschaft, Freundschaft ohne Hintergedanken!“

Er hatte begriffen, daß jeder weitere Versuch, diesen Spynch umzustossen, fruchtlos sein müsse, daß es gegen ihn keine Berufung gab. Und darnach beschloß er sofort freimüthig zu handeln. . . konnte es nur lieb sein, eine

Natürlich habe ich das nicht gesagt, sondern das gerade Gegenteil: erstens, daß unsere Partei niemals Kompromisse mit anderen Parteien eingehen könne; und zweitens, daß wir uns an den Landtagswahlen in Preußen deshalb nicht betheiligen können, weil ein Erfolg nur durch einen Kompromiß möglich wäre, während in Sachsen z. B. Landtags-Wahlzüge möglich seien ohne Kompromiß.

Berlin, den 22. November 1892.
W. Liebknecht.

Parlamentsberichte.

Der Reichstag wurde gestern Mittag 12 Uhr im Ritterssaal des königlichen Schlosses durch den Kaiser mit der Verlesung folgender Thronrede eröffnet:

Geehrte Herren!
Beim Eintritt in Ihre Beratungen heiße ich Sie zugleich im Namen meiner Verbündeten willkommen.

Der Rückblick auf den seit Ihrer letzten Tagung verfloffenen Zeitraum gewährt ein nicht ungünstiges, wenn auch nicht in allen Beziehungen erfreuliches Bild. Auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Lebens sind berechtigte Erwartungen vielfach nicht in Erfüllung gegangen. Der Abgang der Erzeugnisse der vaterländischen Arbeit hat sich in seinem Umfang und in seinem Ertrage nicht durchweg auf der Stufe befunden, welche unserem wirtschaftlichen Interesse entspricht. Daneben hat die in einzelnen Theilen des Reichs aufgetretene, nun aber, dank der kräftigen Abwehr, als geistigt zu betrachtende Senke dem inneren Verkehr empfindliche Schranken auferlegt und dem Wohlstande unserer ersten Seehandelsstadt betragsverwerthbare Wunden geschlagen, welche das aufrichtige Mitgefühl der Nation finden.

Im Hinblick jedoch auf die im allgemeinen gesegnete Ernte und auf die bisher von Erfolg begleiteten Bemühungen der verbündeten Regierungen, der deutschen Arbeit neue und erleichterte Absatzwege zu verschaffen, gebe ich mich der Erwartung hin, daß wir zu einem kräftigeren Aufschwunge der wirtschaftlichen Thätigkeit gelangen werden, sofern uns der Friede, dessen Pflege mir und meinen hohen Verbündeten am Herzen liegt, erhalten bleibt.

Bei den freundlichen Beziehungen, in welchen wir zu allen Mächten stehen, und in dem Bewußtsein, daß wir bei der Verfolgung des gemeinsamen Zieles auch ferner der dankenswerthen und wirksamen Unterstützung der mit uns verbündeten Staaten uns zu erfreuen haben werden, darf ich die Hoffnung hegen, daß Deutschland in dem friedlichen Bestreben, seine idealen und wirtschaftlichen Interessen zu fördern, nicht werde gestört werden.

Wiewohl macht es uns die Entwicklung der Wehrkraft anderer europäischer Staaten zur ersten, ja gebieterischen Pflicht, auch unsererseits auf die Fortbildung der Verteidigungsfähigkeit des Reichs mit durchgreifenden Mitteln Bedacht zu nehmen. Jener Entwicklung gegenüber dürfen wir nur bei Durchführung des bewährten Grundsatzes der allgemeinen Wehrpflicht erwarten, daß diejenigen Eigenschaften unseres Heeres, auf welchen seine Kraft und sein Ruhm beruht, Deutschland die bis dahin unter den Mächten eingenommene achtunggebietende Stellung auch für die Zukunft sichern werden.

Von dieser Ueberzeugung einmüthig durchdrungen, schloßen Ihnen die verbündeten Regierungen die Annahme eines Gesetzentwurfs vor, welcher, indem er die Friedenspräsenzstärke des Heeres anderweit regelt, die volle Ausnutzung unserer Wehrkraft ermöglicht. Sie verlernen dabei nicht die Größe des von der Nation zu bringenden Opfers. Allein sie vertrauen mit mir, daß mehr und mehr die Nothwendigkeit dieses Opfers anerkannt werden und daß der patriotische Sinn des Volkes bereit sein wird, diejenigen Lasten zu übernehmen, welche für Ehre und Sicherheit des Vaterlandes getragen werden müssen.

In dem Bestreben, diese Lasten thunlichst zu erleichtern, wird die Dienstpflicht im Heere bis zu der militärisch als zulässig erkannten Grenze thatsächlich eingeschränkt werden. Daneben wird durch die erweiterte Ausbildung und Verwendbarkeit der jüngeren Kräfte für den Heeresdienst nicht allein eine empfindliche Ungleichheit in der Erfüllung der Wehrpflicht, sondern auch der wirtschaftliche und militärische Nachtheil abgemindert, welchen die Peranziehung der älteren Jahrgänge mit sich bringt. Zugleich wird diesen Jahrgängen eine Schonung zu Theil werden, deren sie sich bei den gegenwärtigen Einrichtungen nicht zu erfreuen haben.

Um den Haushalt der einzelnen Bundesstaaten mit der Aufbringung der für die Verstärkung der Armee erforderlichen Mittel nicht zu beschweren, besteht die Absicht, diese Mittel durch die Erschließung neuer Einnahmequellen für das Reich zu beschaffen. Demzufolge unterliegen gegenwärtig der Beschlußnahme des Bundesraths Gesetzentwürfe, welche auf eine anderweitige Besteuerung des Biers, des Branntweins und gewisser Vorfongeschäfte abzielen.

solche Verbündete im Leben zu haben, und er reichte ihr beide Hände.

„Ich bin der Ihrige, für immer der Ihrige!“

Aus seinem Tone sprach die Ernsthaftigkeit seines Entschlusses, und sie gab ihm ihre Hände.

Er lächelte sie nacheinander und sagte dann, während er sich wieder aufrichtete, einfach und schlicht: „Wenn ich eine Frau wie Sie getroffen hätte, wie glücklich würde mich eine Ehe mit ihr machen.“

Seine Worte ließen sie diesmal nicht unberührt; die Frau in ihr schüttelte sich geschmeichelt, wie es stets der Fall ist, wenn artige Reden ihr Herz treffen, und sie warf ihm einen jener raschen, dankbaren Blicke zu, die uns zu Sklaven machen.

Dann aber sagte sie, da er keinen Uebergang fand, um die Unterhaltung fortzusetzen, mit sanfter Stimme, während sie einen Finger auf seinen Arm legte:

„Ich will mein Handwerk als Freundin gleich beginnen. Sie sind doch recht ungeschickt, lieber . . .“

Sie stockte; dann fuhr sie fort: „Darf ich frei reden?“

„Ja.“

„Ganz frei?“

„Ganz frei.“

„Wohlan! Besuchen Sie doch Frau Walter, die viel von Ihnen hält, und suchen Sie ihr zu gefallen. Dort können Sie Ihre Artigkeiten anbringen, obwohl sie eine anständige Frau ist, hören Sie wohl, eine durchaus anständige Frau. Sie brauchen sich also keine Hoffnung zu machen, daß sie je auf . . . auf Abwege zu führen ist. Aber Sie können Besseres erreichen, wenn Sie dort gern gesehen sind. Gegenwärtig haben Sie, wie ich wohl weiß, eine beschiedene Stellung am Blatte. Doch seien Sie unbesorgt, sie nehmen den Besuch aller Mitarbeiter der Zeitung mit gleicher Liebeshörigkeit an. Gehorchen Sie mir und gehen Sie hin.“

Er erwiderte lächelnd: „Danke schön! Sie sind ein wahrer Engel, ein Schutzengel.“

Darauf plauderten sie von dem und jenem.

(Fortsetzung folgt.)

Ungeachtet der nicht unerheblichen, im allgemeinen innerhalb der planmäßigen Grenzen sich haltenden oder auf rechtlichen Verpflichtungen beruhenden Mehrausgaben, welche der Reichshaushalts-Etat für das nächste Jahr in Aussicht nimmt, werden die Bundesstaaten in den ihnen gebührenden Ueberweisungen eine mehr als ausreichende Deckung für die allen gemeinsamen Matrifularbeiträge vom Reich empfangen.

Mit Rücksicht auf die Ansprüche, welche die zur Fortbildung unserer Heereseinrichtungen bestimmte Vorlage und die damit in Verbindung stehenden Stenergefesentwürfe an Ihre Arbeitskraft stellen, werden Ihnen, außer dem Etat, von den verbündeten Regierungen nur solche Vorlagen zur Beschlußfassung zugehen, deren Erledigung besonders dringlich erscheint.

Meine Herren! Indem ich Sie einlade, in Ihre Geschäfte einzutreten, weiß ich, daß es der besonderen Aufforderung, die Beratungen in vaterländischem Geiste zu pflegen, nicht bedarf. Der feste Wille der Nation, das Erbe der Väter zu wahren, den Frieden zu sichern und dem geliebten Vaterlande seine theuersten Güter zu erhalten, wird — das ist meine Zuversicht — zu einer Einigung über den von mir und meinen hohen Verbündeten Ihnen vorgeschlagenen Weg führen. Beschließen Sie, so wird das Reich im Vertrauen auf Gott und auf die eigene Kraft der Zukunft ohne Sorge entgegengehen dürfen!

1. Sitzung vom 22. November 1892, 2^{1/2} Uhr.
Im Tische des Bundesraths: v. Bötticher, v. Marschall, Graf Hohenhausen, v. Malchahn.

Präsident v. Levetzow: Nach der Geschäftsordnung liegt es mir als dem bisherigen Präsidenten ob, die Verhandlungen des Reichstages bis nach vollzogener Präsidentenwahl zu leiten. Ich eröffne demnach die Sitzung, indem ich die Herren Kollegen begrüße. Nach der Geschäftsordnung habe ich zunächst die provisorischen Schriftführer zu berufen. Ich bitte demnach die Herren Abg. Pösch, Graf v. Kleist-Schmenzin, Berlin und Schmidt-Gibersfeld, die Funktionen als Schriftführer zu übernehmen und hier Platz zu nehmen.

Neu gewählt sind seit der letzten Session: Wilbrandt (Mecklenburg-Strelitz), Stephan (Gr. Ströhlitz-Rosel), v. Hammerstein (Herford-Halle), Müller (Sagan-Sprottau), v. Hollauer (Edwensberg), Rauchenweder (Reichheim).

Nach der Geschäftsordnung wurde nunmehr die Verlesung der Abtheilungen zu erfolgen haben. Der Präsident schlägt vor, dieses Geschäft, wie in früheren Jahren, dem provisorischen Bureau zu überlassen. Das Resultat wird demnach mitgeteilt werden. Die Konstituierung der Abtheilungen bleibt vorbehalten, bis der Namensaufruf erfolgt ist.

An Vorlagen sind eingegangen: die Gesetzentwürfe betreffend 1. die Feststellung des Reichshaushalts-Etats für das Etatsjahr 1893/94; 2. die Ausnahme einer Anleihe für Zwecke der Verwaltung des Reichsheeres, der Marine und der Reichseisenbahnen, sowie zur Erhöhung der Betriebsfonds der Reichskasse; 3. die Feststellung des Haushalts-Etats für die Schutzgebiete Kamerun, Togo und das südwestafrikanische Schutzgebiet für das Etatsjahr 1893/94; 4. die Uebernahme der Reichsausgaben und Einnahmen für das Etatsjahr 1891/92; 5. fünf allgemeine Rechnungen für die Etatsjahre 1884/85—1888/89. 6. Der Gesetzentwurf betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts. 7. Der Gesetzentwurf wegen Abänderung des Gesetzes über den Reichs-Schuldenfonds. 8. Der Gesetzentwurf betreffend die unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen. 9. Der Gesetzentwurf betreffend die Anwendung der für die Einfuhr nach Deutschland vertragsmäßig bestehenden Zollbefreiungen und Zollermäßigungen gegenüber den nicht meistbegünstigten Staaten. 10. Der Gesetzentwurf betreffend die Einführung einer einheitlichen Zeitbestimmung. 11. Der Gesetzentwurf betreffend das Auswanderungswesen. Und ferner vier verschiedene Denkschriften und Ueberichten.

Der Namensaufruf ergiebt die Anwesenheit von 222 Mitgliedern. Der Reichstag ist also beschlußfähig. Die Wahl der Präsidenten und Schriftführer wird Mittwoch Nachmittag 1 Uhr stattfinden.

Schluß 3 Uhr.

Parteinachrichten.

Gegen die Militärvorlage protestirten ferner Versammlungen in Würzburg (Ref. Dertel), Halberstadt (Ref. Landtags-Abg. ordneter Dr. Kädtl-Feidelsberg), Eisenberg (Ref. Leven-Gera), Magdeburg (Ref. Reichstags-Abgeordneter v. Vollmar-München), Sonneberg (Ref. Reichstags-Abgeordneter Grillenberger-Rürnberg) Tilsit (Ref. Reichstags-Abgeordneter W. Schmidt), Bielefeld (Ref. Fischer-Hamburg).

Von der Agitation. Aus Schwarzburg-Sondershausen wird uns geschrieben: In der Zeit vom 13.—14. November vertheilten wir in unserem Wahlkreise das vom thüringischen Parteitag zu Apolda beschlossene Flugblatt. Ich muß gestehen, daß ich bisher an der Nichtigkeit der Berichte im „Vorwärts“, wonach die Handbevölkerung vieler Distrikte Deutschlands unsere Schriften „freudig“ aufnimmt, etwas geweielt habe. Ich bin aber durch meine letzte Agitationstour, welche ich in das schwärzeste Viertel unseres Reichthums unternahm, eines Besseren belehrt worden. Wir fanden thatsächlich überall freudige Aufnahme und auch Verständniß. Die Leute ahnten sofort, was wir bezweckten, und zum öftern wurden wir angewiesen dort hinzugehen, wo die armen Leute wohnen, denn bei den Reichen hätte es keinen Zweck. Ja es ist uns passiert, daß uns Rechte noch eine 1/2 Stunde weit nachgelassen kamen und sich Schriften holten. Es ist uns auch gelungen, fast an jedem Orte einige Genossen aufzutreiben, welche es übernahmen, Schriften u. s. w. in ihrem Orte zu verbreiten. Natürlich wollten einige Ortsführer uns Schwierigkeiten machen, aber das war leicht überwinden. Schwieriger war es, jeden Ort mit Schriften zu belegen, denn die Fahrverbindung ist hier eine sehr schlechte. Wir mussten z. B. schon am Sonnabend abfahren, um am Sonntag früh von Mühlhausen, Sondershausen, Greußen u. a. O. loszugehen. Und es ist geschehen. Kein Ort blieb unberührt, und Montag Nacht kehrten wir zurück mit der wohlbedrängten Ueberzeugung, daß durch unsere Agitationstour die Sozialdemokratie wieder einen tüchtigen Schritt vorwärts gekommen ist.

Zum Bericht über den Parteitag schreibt uns Genosse G. Vogtherr-Berlin: Aus dem letzten Parteitag-Bericht ist zu entnehmen, als hätte ich mich hauptsächlich deshalb gegen Bürgers' damaligen Vorschlag erklärt, weil die bürgerlichen Parteien den Achtundentag unbedingt nicht bemittelt hätten. Ich habe vielmehr betont, daß sowohl große Kreise von Großindustriellen, als auch der Militärstaat unter gewissen Umständen an der Einführung des Achtundentages eigenes Interesse haben, und aus diesem Grunde so wie so dafür stimmen.“

Das Militärverbot wurde über die Gastwirtschaft zum Weintraube in Leipzig. Schluß verhängt. — In Magdeburg zog der Wirth der Flora im letzten Augenblick seinen Saal zurück, welcher von unsern Genossen zu einer Protestversammlung gegen die Militärvorlage gemietet worden war. Der Wirth, Herr Bauermeister, fürchtete die Militärkraft einzubringen, und soll nun für den ca. 500 M. betragenden positiven Schaden, den er durch seine Abgabe unserer Partei bereitet hat, zivilrechtlich haftbar gemacht werden. Außerdem hat eine von 1 1/2 tausend Personen besuchte Versammlung, die im Chorum lagte, den Bogstoll über die Flora verhängt. Wegen Saalverweigerung ist in Magdeburg auch Bremer's Konzert-haus (Anhaber G. Richter) gebuyottet.

Danksagung an die Einwohner Berlins und Umgegend!

Hunderttausende von Kleidungsstücken

sind bis jetzt bei uns gekauft und

Tausende von Maass-Aufträgen

sind bis jetzt von uns ausgeführt worden.

Diese glänzenden Erfolge liefern den treffendsten Beweis unserer von keiner Konkurrenz übertroffenen Leistungsfähigkeit und des Wohlwollens unserer Kunden. Sie beweisen ferner, daß unsere Prinzipien der **streng festen, sehr billigen, an allen Waaren in Zahlen gezeichneten Preise** die volle Anerkennung und die Zufriedenheit der weitesten Kreise gefunden haben. Zudem wir hiermit öffentlich unsern Dank aussprechen, werden wir unentwegt in unserem Bestreben, die Gunst des geehrten Publikums zu erhalten und zu vergrößern, fortfahren, mit der Bitte, uns in diesem Unternehmen zu unterstützen. — Für den Winter empfehlen wir untenstehende Artikel:

Geschäftshäuser BAER SOHN.

Herren- und Knaben-Bekleidung.

1. Geschäftshaus

2. Geschäftshaus

3. Geschäftshaus

24a. Chausseestr. 24a.

8. Brückenstr. 8.

16. Gr. Frankfurterstr. 16.

<p>Barverkauf zu streng festen, sehr bill. Preis. Willkürlich hohe Preise täuschen den Käufer über den Werth der Waaren.</p> <p>Elegante Hosen nach Maass 21.- 18.- 15.- 12 Mk.</p> <p>Winter-Paletots nach Maass 60.- 55.- 45.- 40 Mk.</p> <p>Tadellose Maass-Anfertigung unter Leitung eigener, erster Meister, aus nur realen Stoffen.</p> <p>Herrn-Anzüge nach Maass 60.- 50.- 40.- 36 Mk.</p> <p>Pelerinen-Ulster nach Maass 45.- 40.- 35.- 30 Mk.</p> <p>Unsere Kunden erhalten Aufbügel und kleine Reparaturen umsonst. Reclamationen finden stets Berücksichtigung.</p>	<p>Winter-Paletot. Double mit Sammet-Kragen und warmem Futter. 10 Mk.</p>	<p>Werktags-Anzug. Kerniger Stoff. Praktisch und strapazierfähig. 10 Mk.</p>	<p>Alle Preise sind in Zahlen an den Waaren ausgezeichnet. Willkürlich hohe Preise sind gleichbedeutend mit Betrug.</p> <p>Winter-Schwalow, Dickwolliger Loden mit warmem Futter 33.- 25.- 18 Mk.</p> <p>Winter-Ulster mit Pelerine 25 Mk.</p> <p>Winter-Ulster mit Pelerine 33 Mk.</p> <p>Winter-Ulster mit Pelerine 36 Mk.</p> <p>Hochelegante Schlafrocke 30.- 25.- 20.- 15.- 10 Mk.</p> <p>Versandt nach auswärts findet sorgfältige Erledigung gegen Nachn. oder vorher. Einsend. des Betr. Nichtconvenir wird zurückerstattet.</p>
	<p>Winter-Paletot. Double mit seidener Rihe und dickem Futter. 16 Mk. 50</p>	<p>Werktags-Anzug. Gezwirnter Buckskin. Pfeffer- und Salz-Muster. 14 Mk.</p>	
	<p>Winter-Paletot. Feiner Double mit Plaidfutter. 21 Mk.</p>	<p>Werktags-Anzug. Guter Velour. Praktische Muster. 22 Mk.</p>	
	<p>Winter-Paletot. Schöner Eskimo mit Samofutter. 27 Mk.</p>	<p>Cheviot-Anzug. Blau Cheviot. Zweireihig mit Spiegel. 25 Mk. 50</p>	
	<p>Winter-Paletot. Mikroskopischer Natiné mit Diagonal-Futter. 30 Mk.</p>	<p>Cheviot-Anzug. Elegant und sehr kleidsam. 36 Mk.</p>	
	<p>Winter-Paletot. Feiner Eskimo mit elegantem Futter. 36 Mk.</p>	<p>Kammgarn-Anzug. Schöne Muster. Feinstes Aussehen. 25 Mk. 50</p>	
	<p>Winter-Paletot. Hocheleganter Eskimo mit Steppanlas-Futter. 40 Mk.</p>	<p>Kammgarn-Anzug. Gute Waare. Bornehmes Aussehen. 36 Mk.</p>	
	<p>Winter-Paletot. Hochvornehmer Eskimo mit seidensartigem Futter. 45 Mk.</p>	<p>Kammgarn-Anzug. Hochfeiner Granit. Entzückende Neuheit. 39 Mk.</p>	
	<p>Winter-Paletot. Mit Persiana-Kragen und Persiana-Ausschlagen. 50 Mk.</p>	<p>Gehrod-Anzug. Schwarz und Kammgarn. Zweireihig und lang. 40 Mk.</p>	
	<p>Winter-Havelock. Wetterfester Loden, weitfaltig, bequem, 15.- 12 Mk. 50</p>	<p>Gehrod-Anzug. Hochelegantes, erhabenes Gew. Vorzüglichstes Fabrikat. 48 Mk.</p>	
	<p>Kaiser-Mäntel. Dickwolliger Loden, sehr lang. 25.-, 20.-, 12 Mk.</p>	<p>Knaben-Anzüge. Neuheit in Tricot u. Buckskin 12.-, 8.-, 6.-, 4.- 2 Mk. 90</p>	
	<p>Hohenzollern-Mäntel. Grauer Stoff mit Futter. 24 Mk.</p>	<p>Burschen-Anzüge. Cheviot und Buckskin 16.- 12.- 10.- 9.- 7 Mk.</p>	
	<p>Hohenzollern-Mäntel. Grau Duffel mit Wolfutter. 36 Mk.</p>	<p>Jünglings-Anzüge. Kammgarn und Buckskin 25.- 20.- 15.- 10.- 8 Mk.</p>	
	<p>Hohenzollern-Mäntel. Sehr feiner Duffel mit Wolfutter. 45 Mk.</p>	<p>Werktags-Hosen. Zwilen in Kammgarnartigen Streifen. 2 Mk. 75</p>	
	<p>Winter-Zoppen. Kerniger Zwirn. Warmes Futter. 5 Mk. 75</p>	<p>Werktags-Hosen. Velours in schönen, praktischen Streifen. 4 Mk. 25</p>	
<p>Double-Zoppen. Dicker Double. Molliges Tragen. 12.-, 8 Mk.</p>	<p>Winter-Hosen. Dicker Velour in soliden Mustern. 6 Mk. 50</p>		
<p>Loden-Zoppen. Praktische Façoné mit warmem Futter. 14.-, 12.-, 10.-, 8 Mk.</p>	<p>Winter-Hosen. Starker, durchgewebter Buckskin. 8 Mk.</p>		
<p>Knaben-Paletots. Entzückend hübsche Auswahl. 12.-, 9.-, 7.-, 5.-, 4 Mk.</p>	<p>Kammgarn-Hosen. Schöne Muster von feinem Aussehen. 6 Mk. 50</p>		
<p>Knaben-Mäntel. Praktischer Loden. 12.-, 10.-, 8.-, 6.-, 5 Mk.</p>	<p>Kammgarn-Hosen. Vorzügliche Waare. Elegante Streifen. 9 Mk. 50</p>		
<p>Burschen-Paletots. Warme Stoffe. Neuheiten. 17.-, 14.-, 10.-, 9.-, 6 Mk.</p>	<p>Engl. Leder-Hosen. Spezialität. Gute Arbeit. 7.-, 5.50, 4.50, 3.-, 2 Mk. 35</p>		
<p>Jünglings-Paletots. Eskimo und Double. 22.-, 15.-, 12.-, 9.-, 7 Mk.</p>	<p>Gelle Westen. Plüsch und Seiden. 7.-, 5.-, 3.-, 2.50, 1 Mk. 65</p>		
<p>Jünglings-Mäntel. Moderner Loden. 21.-, 15.-, 10.-, 9.-, 8 Mk.</p>	<p>Gestrickte Westen in Wolle, Baumwolle, 6.-, 4.-, 3.-, 2.50, 2 Mk.</p>		

1. Geschäftshaus

2. Geschäftshaus

3. Geschäftshaus

24a. Chausseestr. 24a.

8. Brückenstr. 8.

16. Gr. Frankfurterstr. 16.

Sonntags sind unsere 3 Magazine Vormittags bis 10 Uhr und Mittags von 12—2 Uhr geöffnet.

1. Beilage zum „Vorwärts“ Berliner Volksblatt.

Nr. 275.

Mittwoch, den 23. November 1892.

9. Jahrg.

Parteinachrichten.

Bei den Gewerbegerichtswahlen in Erlangen, über deren Ergebnis schon berichtet wurde, erhielten die sozialdemokratischen Kandidaten 845 Stimmen, die Ditsch-Dundorianer nur 69.

Bei der Gemeinderathswahl in Gainsdorf (Zwischen Reichhauptmannschaft) wurde in der Klasse der Unanständigen (Nicht-Grundbesitzer) Genosse Paul Horn mit 176 Stimmen gewählt. Der Kandidat der Gegner unterlag mit 92 Stimmen.

In Grimmschau erzielte unsere Partei bei der Stadtverordnetenwahl die erfreuliche Zahl von 387-649 Stimmen. Die Gegner erhielten 738-810 Stimmen, haben also keine Ursache, sich mit ihrem Sieg zu brüsten. Unsere Stimmzahl wuchs um 58, obwohl die Zahl der Wähler sich um 12 verminderte.

Bei der Gemeinderathswahl in Schippert (Neuß J. L.) haben die nationalliberalen Kandidaten gründlich durch. Die intelligente Wählerschaft wählte zwei Sozialdemokraten.

Aus Apolda wird uns geschrieben: Nicht nur in den Reihen der gegnerischen Zeitungen, sondern auch in denen der Parteiblätter sind von Zeit zu Zeit Nachrichten enthalten, welche darin liegen, daß unsere Parteigenossen die Mehrzahl in hiesigen Gemeinderath bildeten; infolge dessen entstehen oftmals falsche Schlüsse. Deshalb sei bemerkt, daß im hiesigen Gemeinderath unter 24 Mitgliedern nur 5 Parteigenossen sich befinden (G. H. Reichelt, H. Baubert, P. Seutert, L. Posern und A. Weher). Zu diesen fünf halten bei den meiste (jedoch nicht allen) Abstimmungen noch 12 Mitglieder, welche sich zu keiner Partei gehörig rechnen. — Zum ersten Mal wird sich die Partei am 20. November selbstständig an den Gemeinderathswahlen betheiligen. Hoffentlich wird durch vorstehende Mittheilungen über manche in der Arbeiterstadt Apolda verbreitete Beschlüsse Klarheit geschaffen.

In Gfah-Bohringen errichten unsere Parteigenossen benachbarte Vereine mit weniger als 21 Mitgliedern, weil derartige Korporationen der politischen Genehmigung nicht bedürfen. Die Gegner suchen sich der sozialdemokratischen Bewegung nun dadurch zu erwehren, daß sie die Vorstandsmitglieder der oben erwähnten Vereine aus Lohn und Brot bringen und die Wirthe beeinträchtigen, unsere Genossen ihre Säle zu verweigern. Aus Gengenheim und Thaan wird bereits über derartiges Vorgehen der „Ordnungs“partei berichtet. Die Gegner sollten zwar an den politischen Verhältnissen Mitteldeutschlands sehen, daß ihre heimlichen Mächte unsere Bewegung nicht eindämmen, aber die Angst, ihre Vorrechte durch das Proletariat zu verlieren, läßt sie selbst vor Mitteln nicht zurückschrecken, die ihrer Sache erst recht Schaden müssen.

Aus Agram wird uns berichtet, daß Wilhelm Wradel's Broschüre „Nieder mit den Sozialdemokraten“ zu Weihnachten in kroatisch-er Sprache herausgegeben werden wird, nachdem ihre Abdruck in der in Agram erscheinenden Zeitschrift „Sloboda“ dieser Tage beendet worden ist. Die sozialdemokratische Bewegung geht auch in Kroatien vorwärts; auf dem diesjährigen Parteitag der Sozialdemokratie Ungarns werden die Genossen jenes verhältnismäßig noch wenig bekannten Landes bereits durch zwei Deputierte vertreten sein.

Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Zu vier Wochen Gefängnis verurtheilt die Rathshaus Strafkammer den Redakteur Jean Martin, weil er in Nr. 104 der „Gfah-Bohringischen Volkszeitung“ durch einen Artikel sich der Beleidigung schuldig gemacht haben soll, welcher gegen die vom Militärgeistlichen Dupler am Jahresloge der Schlacht von Gravelotte abgehaltene Gedächtnisfeier gerichtet war. Gegen das Urtheil ist Berufung eingelegt.

Der Regierungspräsident zu Frankfurt a. O. erklärte für ungerechtfertigt, daß in einer Volksversammlung zu Sommerfeld über überwachende Beamte die Frauen aus dem Saale wies. Die dortige Polizeiverwaltung hatte die dagegen erhobene Beschwerde abgewiesen und sogar behauptet, die Versammlung wäre auszulösen gewesen, wenn man dem Verlangen der überwachenden Beamten nicht nachgab hätte. Die Polizeiverwaltung hat sich nun eine entsprechende Verhängung gefallen lassen müssen, die hoffentlich den Erfolg haben wird, daß man in Sommerfeld künftig die Frauen nicht wieder aus Volksversammlungen hinausschreit.

Lokales.

Die Ahlwardt'schen erheben ein großes Jammergeschrei darüber, daß ihrem Herrn und Meister während seines Aufenthaltes im Strafgefängnis Plönssee keine Extrawurst gebraten, sondern er genau so behandelt wird, wie jeder andere Strafgefangene auch. Er muß Gefangenensofa essen, trüb um 6 aufstehen, das Bett machen und seine Zelle reinigen und erhält dann Brod und Wasser zum Frühstück. Ab und zu giebt es kalten schwarzen Kaffee. Zum Mittag giebt es Sinsen oder Erbsen mit trockenem Brod, hin und wieder ein Stückchen Fleisch. Rauchen durfte er in der ersten Zeit gar nicht, so lange er über Arbeitsverdienst nicht verfügte. Um ihn vom Wollspinnen zu bewahren, hat sein Verteidiger seine Arbeitskraft für 1,50 M. pro Tag gekauft und beschäftigt ihn mit nationalökonomischen Arbeiten. Von dem Verdienst erhält 1,30 M. die Gefängnisverwaltung; die restlichen 20 Pf. bleiben dem Gefangenen, der 10 davon zum Kauf von Speck und Zigarren verwenden darf, die anderen 10 aber sparen muß. Ahlwardt ist in strenger Isolirhaft, Zeitungen u. dgl. werden ihm überhaupt nicht verabfolgt. Seiner Gattin hat man bis auf weiteres die Besuchserlaubnis entzogen, da sie ihm einen Thaler zugestanden verweigerte und der den Unterredungen fleiß beizuhörende Wärter dies sofort gemeldet hatte.

Das ist die Tagesordnung für alle Straßlinge in Plönssee und es war von dem Aufseher durchaus instruktionsgemäß gehandelt, als er die Durchstecherei der Frau Ahlwardt zur Anzeige brachte. Die Ahlwardt'schen stellten sich immer an, als ob sie für das „gleiche Recht für alle“ schwärmten. Die „Staatsbürger-Zeitung“ namentlich fällt sofort in den Brustton der sittlichen Entrüstung, wenn sie irgendwo eine Ungerechtigkeit wittert. Wo ist sie denn aber geblieben, als der Deveschensdörfer von Freiheitskriegen gegen sozialdemokratische und liberale Redakteure geradezu wüthete? Wo war sie denn, als der seltene Mann täglich eine halbe Stunde seiner kostbaren Zeit dazu verwendete, photographirte Strafanträge zu unterzeichnen und jedes Köpchen nachhermal vor Gericht zu zitiere, daß ihn nicht als den größten Staatsmann aller Zeiten anerkannte? Als einer nach dem anderen der Angeklagten ins Gefängnis wandern mußte, was weil sie ihre Ueberzeugung vertreten hatten, als sie Wölfe zupfen und sich durch „blauen Heinrich“ den Magen reinzuwaschen mußten, — da stand die brave „Staatsbürger-Zeitung“

schadenfroh hinter dem Jähne und rief höhnisch: Seht ihr, das kommt davon, wie man's treibt, so geht's! Und was hatten gerade die Bismarckbeleidigungen für Urtheilsprüche gezeitigt... Die „Staatsbürger-Zeitung“ mochte ihre devoteste Verbeugung vor der „deutschen“ Grundsätzlichkeit, mit welcher diese Sentenzen ausgearbeitet waren.

Und heute, da es dem Aelter aller Deutschen an die Riemen geht, da erkönt ein Klageged aus den Reihen der Antisemiten. Und gerade sie rufen am lautesten nach Strafverschärfung, sie finden es ganz in der Ordnung, wenn ein Sozialdemokrat ins Gefängnis geschickt wird. Die Person des Schwägers Ahlwardt ist uns gleichgültig, und wäre es auch recht, wenn er während der abzurufenden vier Monate in den Maßstrang gesetzt würde. Den Antisemiten aber geben wir den Rath, in künftigen Fällen mit ihrer Schadenfreude etwas zurückhaltender zu sein, man weiß nicht, was ihnen noch passiren kann.

Das plötzlich eingetretene Frostwetter hat für die Schiffsahrt auf der Spree und Havel störende Folgen gehabt, da sich auf beiden Flüssen starke Eisschichtungen zeigen. Um viele Rähne, welche in den letzten Tagen beladen wurden, haben sich selbst innerhalb der Stadt, wie am Humboldt's- und Nordhafen, derartig starke Eiskrusten gebildet, daß die Fahrzeuge erst losgerafft werden müssen, um den Quai verlassen zu können. — Bei Köpenick haben schon an hundert Schiffer Winterquartier bezogen.

Von einem Juwelenschwindler, von dem in Berlin und Wien vor Jahren viel die Rede gewesen ist, hat die Kriminalpolizei wieder etwas zu hören bekommen. Es ist anscheinend ein Engländer, der sich bekannte hochflingende englische Namen beilegte und hier den bekannten Zug im Geschäft von Friedemann machte, indem er für 25 000 M. Juwelen anwählte, in eine mitgebrachte Schachtel packen ließ, und dann bot, daß ein Geschäftsbediensteter mit ihm nach dem Central-Hotel kommen möchte, um dort das Geld zu empfangen. Ein Kommiss begleitete ihn. Im Speisesaal holte der Fremde sein Checkbuch hervor, fertigte einen Check in Höhe von 25 000 M. aus und gab diesen dem Geschäftsgehilfen. Zugleich nahm er die Schachtel mit Juwelen. Der Kommiss sollte diese aber nur gegen Baar ausgeben, und als er den Check verweigerte, wurde der Engländer unwillig und holte die Schachtel mit Juwelen aus einer Ledertasche heraus, um sie zurückzugeben. Dieser merkte gleich, daß die Schachtel leichter war und holte die richtige aus der Ledertasche, ließ aber den Schwindler entkommen. Er ist später in Simbach festgenommen und in Berlin zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt worden. Hier nannte er sich Malter Frederic Jones. Nach Verbüßung der Strafe wurde er nach Wien gebracht, wo er bei dem Juwelier Kranichstein einen ähnlichen Schwindel vollführt hatte. Dort scheint er nicht bestraft zu sein; denn die Londoner Polizei hat hierher mitgetheilt, daß dort ein Mann, der sich Jones nenne, als ein Drogog von Teel die englisch-australische Bank geschädigt habe. Bei ihm fand man ein Schreiben an den Gefängnisdirektor in Plönssee, worin er um seine Papiere bat. Hierdurch ist man dazu gekommen, über ihn Auskunft zu erbiten.

Eine eigenthümliche Entführungsgeschichte. Es geschah am 19. d. M. in einer hiesigen Gemeindefchule eine Frau und fragte den Lehrer nach der Anwesenheit des Knaben Sonntag, sie sei die in Riegnitz wohnende Mutter und wolle den Sohn, der bisher in Berlin in Pflege gewesen sei, nach Hause mitnehmen. Der Knabe wurde gerufen und gefragt, ob er mit der Mutter gehen wolle. Da er sich der Frau gegenüber fremd benahm, fragte man ihn, ob er die Mutter erkenne, was der neunjährige Knabe verneinte. Die Frau erklärte dies damit, daß der Knabe sie seit drei Jahren nicht gesehen habe. Schließlich nahm sie ihn mit. Auf dem Himmels auf die erforderliche Auszahlung bemerkte sie, daß dies von Riegnitz aus geschehen werde, sie habe große Eile. An diesem Tage kam der Sohn des Grünramhändlers Sonntag nicht nach Hause, und die Mutter erhielt in der Schule den Bescheid, der Knabe sei am Vormittage seiner Mutter mitgegeben. Es hat sich nun herausgestellt, daß zwei Knaben gleichen Namens dieselbe Schule besuchen, deren einer ein Sohn des Schneidermeisters Sonntag ist, der von der Frau getrennt lebt, und dem auch bei der Entscheidung das Erziehungsrecht zugesprochen wurde. Die geschiedene Frau ist von Riegnitz gekommen, um das Kind zu entführen, hat aber aus Versehen einen falschen Knaben mitgenommen. Die Verwechselung war um so eher möglich, als der richtige Knabe zufällig in der Schule fehlte. Der Grünramhändler verlangt seinen Sohn zurück; doch muß erst festgestellt werden, ob er in Riegnitz ist.

Ein persischer Kaufmann, der sich Korihon Bey nennt, traf am Samstag Abend in Berlin ein und nahm in einem Gasthause in der Landoberbergerstraße Wohnung. Hier erkrankte der Fremde in der Nacht zum Sonntag derartig, daß ein Arzt hinzugezogen werden mußte. Da der Beizer der deutschen Sprache nicht mächtig ist und auch kein Geld bei sich hatte, wurde die persische Gesandtschaft in der Mollfstraße verständigt und dem von derselben sofort zu dem Kranken geschickten Legationssekretär machte Korihon Bey, welcher aus Teheran stammt, folgende Mittheilungen: Er sei, so erzählte der persische Kaufmann, vor etwa 8 Jahren in Kissingen verhaftet worden, weil er dort angeblich einen Diamanten Diebstahl begangen und darum auch zu einer langjährigen Gefängnisstrafe verurtheilt worden. Jetzt, nachdem er diese lange Zeit hindurch im Gefängnis gesessen, sei er entlassen worden und obwohl er an dem Diebstahl vollkommen unschuldig sei, hätte man ihn des Landes verwiesen. Gelegentlich seiner damaligen Verhaftung habe die Gerichtsbehörde ihm sein Baarvermögen, das er mit sich geführt, in der Höhe von etwa 5000 M., abgenommen und dies sei ihm bei seiner Entlassung nicht wieder gegeben worden. Da seine Ausweisungsrunde über Berlin führe, so sei er nach hier gekommen, um die Hilfe der persischen Gesandtschaft in Anspruch zu nehmen. Wie weit die Angaben des Mannes auf Wahrheit beruhen, war bis jetzt noch nicht festzustellen. Die persische Gesandtschaft nimmt sich jedenfalls ihres Landmannes an und will seine angeblichen Rechte vertreten. R. ist gestern Morgen, obwohl er sehr leidend ist, durch einen Kriminalbeamten nach dem Polizeipräsidium gebracht worden, um hier seine Aussagen vor der Behörde zu machen.

Dreimal beerdigt. Im Sommer 1878 wurde hinter dem Schlosse Velleuse die Leiche eines unbekanntes Mannes aus der Spree gelandet. Schon sollte der Unbekannte der Erde übergeben werden, da erkrankte bei dem damaligen Leichenkommissar, Polizeileutnant di Dio, die Frau des Tischlermeisters R. und erkannte mit aller Bestimmtheit in dem Todten ihren verschundenen Gatten. Der Beerdigungsausschuss wurde ertheilt und R. erhielt seine letzte Ruhestätte auf dem Petrikirchhofe. Das Eigenthümliche bei der Sache war, daß der Verstorbene mit Keidern angethan war, die ihm nicht gehört hatten. Es fand daher eine langwierige Untersuchung darüber statt, ob etwa R. durch ein Verbrechen um das Leben gekommen sei. Die trauernde Wittve schwänkte Jahre lang das Grab ihres Dahingegangenen, das mit einem Denkstein versehen war, und weilte oft in Trauer an dem Hage. So kam das Jahr 1882 heran

und mit ihm der begrabene Tischlermeister. Die Frau traute ihren Augen nicht, als ihr Seliger lebhaftig wieder vor ihr stand. R., der kurz vor seinem Begräbnis mit einer Kellnerin nach Amerika durchgegangen war, hatte Neue empfunden, die Hebe jenseits des Ozeans ihn lassen und war in die Arme seiner Wittve zurückgekehrt. Er ließ seinen Grabhügel von allem Schmutz entleiden, und es ergab sich denn, daß statt seiner ein Schuhmacher begraben worden war. Am letzten Sonnabend bewegte sich aus dem Südboten ein Trauerzug nach Riegnitz. Diesmal war R. wirklich gestorben.

Zwei ganz gleichartig verlaufene Selbstmordversuche werden vom vorgestrigen Tage gemeldet. Der Lackier Edward Opitz, der mit seiner Familie Wogenstr. 43 wohnt, versuchte sich hier Nachmittags durch einen Revolvererschuss in den Kopf zu tödnen. Sei es nun, daß er schlecht gezielt hat, sei es, daß die Waffe nichts taugte, der ersehnte Tod kam nicht. — Wenige Stunden vorher richtete in derselben Nacht der Ohngasse 3b wohnende unverheiratete Werkführer Alfred Tepl der Revolver gegen sich, ohne den beabsichtigten Zweck zu erreichen. Beide Personen wurden der Charitee zugeführt.

Ein kolossales Schadenfeuer ist gestern Nachmittag 5 Minuten nach 3 Uhr in dem großen Geschäftsgelände Hausvogteiweg 5, Ecke Taubenstraße, ausgebrochen. In einem im Keller des Hinterhauses befindlichen Packeraum ist das Feuer ausgebrochen, worauf die mächtigen Plammen durch den Aufzugschacht gleich bis ans Dach hinaufzugeschossen und in allen Etagen mit außerordentlicher Schnelligkeit um sich griffen, so daß, als der erste Zug der Feuerwehr in der Lindenstraße kaum fünf Minuten später eintraf, zunächst an die Rettung der in größter Gefahr befindlichen Leute gedacht werden mußte. Zwei Leute wurden herausgeholt, von denen der Hausdiener Busse leider erhebliche Brandwunden anwies. Zwei Kürschner, die auf dem in der fünften Etage befindlichen Boden arbeiteten, wurden auf das Dach des Nachbarhauses in der Taubenstraße gerettet. Von allen Seiten rasselten die Feuerwehrtzüge herbei, die auf dem Hausvogteiweg, in der Tauben- und Mohrenstraße Aufstellung nahmen. Zahlreiche Passanten halfen sofort bei der Bedienung der Handdruckpumpen, überall erkündeten die Pfeife der Signalpfeifen und Dampfströme. Oben aus dem Dach schlug die helle Lohe mächtig empor. In der Taubenstraße wurde die große Leiter aufgestellt, um auch von oben her den Feuerherd angreifen zu können, gegen den sich von allen nahen Dächern die Wasserstrahlen richteten. Besonders beschädigt dürfte die Damenmantelfabrik von Platow u. Comp. und das große Teppichgeschäft von Paah sein.

Das Leben eines Kindes war bei einem Brande in Gefahr, der am Montag in der Mittagsstunde Phillipsstr. 13 u. statt and. Dort bewohnt im 4. Stockwerk des linken Seitensflügels ein Ehepaar eine Wohnung, in welcher es ein 4 Monate altes Pflügelkind allein zurückgelassen hatte. Die Nachbarn hörten gegen 12 Uhr ein jämmerliches Geschrei aus der verschlossenen Küche und sahen auch gleichzeitig Rauch hervorquellen. Man erbrach die Thür und erblickte nun mitten in Flammen und Qualm das Kind in seiner Wiege. Rühlig drang man in den Raum und es gelang, das Kind noch lebend aus dem Flammenmeer zu retten. Leider hat das arme kleine Wesen Brandwunden am Kopf und der linken Schulter erlitten, die im Beisein eines Arztes durch die Samariter verbunden wurden. Das Feuer in der Küche, das Gardinen, Betten und Möbel ergriffen hatte, wurde schnell gelöscht.

In Sachen Goolam Kader's veröffentlicht ein Befehl, dessen alte Mutter von dem „Judier“ in barbarischer Weise behandelt worden war, einen Bericht, aus welchem das schwindelhafte Treiben des angeblichen Augenarztes enthält wird. Der Bericht schließt: Ich habe schon am 4. November an das Polizeipräsidium einen ausführlichen Bericht abgefaßt und anheim gegeben, ob es nicht möglich sei, einem so gemeingefährlichen Menschen die Operationen zu untersagen, indem der behandelnde Augenarzt einen Bericht über den Befund des Auges beilege. Ich bin aber noch heute ohne Nachricht auf mein Schreiben. Auf unsere vorherige persönliche Vorstellung auf dem Polizeipräsidium wurde dem Augenarzt und mir anheim gegeben, der Staatsanwaltschaft den Fall anzuzeigen; um aber dem öffentlichen Verfahren und den vielen entsetzenden Lausereien nach Bericht u. aus dem Wege zu gehen, haben wir dies unterlassen, sondern nur den obigen Bericht in ausführlicher Weise an das Polizeipräsidium gemacht.

Bermüht wird seit dem 6. November der Tischler Karl Marokke, Brunnstr. 121, rechter Seitenflügel 4 Treppen wohnhaft. M. ist 38 Jahre alt, von mittelgroßer Figur, trägt dunklen Vollbart und hat dunkelblondes Haar. Er verliet am genannten Tage, einem Sonntage, gegen 2 Uhr seine Wohnung, ohne bisher dorthin zurückgekehrt. Bekleidet war er mit einem Arbeitsanzug und führte seine Militärpapiere bei sich. Da die Frau mit fünf Kindern zurückgelassen wurde, wird dringend ersucht, Mittheilungen über den Verschwundenen an die Frau gelangen zu lassen.

Marktpreise in Berlin am 21. November, nach Ermittlungen des Polizeipräsidiums. Weizen per 100 Kg. guter von 15,20-15,70 M., mittlerer von 15,00-15,10 M., geringer von 15,10-14,70 M. Roggen per 100 Kg. guter von 13,80-13,60 M., mittlerer von 13,50-13,30 M., geringer von 13,20-13,00 M. Gerste per 100 Kg. gute von 17,00-16,00 M., mittlere von 15,90-15,00 M., geringe von 14,90-14,00 M. Hafer per 100 Kg. guter von 16,20-15,50 M., mittlerer von 15,40-14,80 M., geringer von 14,70-14,00 M. Stroh, Nicht per 100 Kg. von 5,00-4,00 M. Heu per 100 Kg. von 8,10-5,00 M. Erbsen per 100 Kg. von 40,00-25,00 M. Speisebohnen, weiße per 100 Kg. von 50,00-20,00 M. Linsen per 100 Kg. von 50,00 bis 30,00 M. Kartoffeln per 100 Kg. von 6,00-4,00 M. Rindfleisch von der Keule per 1 Kg. von 1,00-1,10 M. Schaffleisch per 1 Kg. von 1,40-0,90 M. Schweinefleisch per 1 Kg. von 1,50-1,10 M. Kalbsfleisch per 1 Kg. von 1,00-1,00 M. Hammelfleisch per 1 Kg. von 1,50-0,90 M. Butter per 1 Kg. von 2,80 bis 2,00 M. Eier per 60 Stück von 5,00-2,80 M. Fische per 1 Kg.: Karpfen von 2,40-1,20 M. Kalle von 2,80-1,20 M. Zander von 2,40-0,80 M. Hechte von 1,80-1,00 M. Barsche von 1,80-0,70 M. Schleie von 2,40-1,20 M. Weie von 1,40 bis 0,70 M. Krebse per 60 Stück von 12,00-2,00 M.

Polizeibericht. Am 21. d. M., Morgens, wurde eine Frau in ihrer Wohnung in der Lausitzerstraße erhängt vorgefunden. — Vor dem Grundstück Alt Moabit 91/92 geriet Vormittags ein Pferdehändler beim Abspringen von seinem in der Fahrt befindlichen Wagen unter die Räder eines unmittelbar folgenden Arbeitswagens und erlitt außer einem Bruch des Schließels ein bedeutende Verletzungen am Kopfe und am Oberkörper, daß seine Ueberführung nach dem Krankenhaus Moabit erforderlich wurde. — In der Wohnung der Wittve Fiedler, Phillipsstr. 19a, geriet ein in der Nähe des Fensters stehender Waschkorb in Brand, in dem ein acht Monate altes Pflügelkind schlief. Das Kind erlitt bedeutende Brandwunden im Gesicht und an der Schulter und

musste nach der Charite gebracht werden. — Unter der Ueberführung beim Bahnhof Alexanderplatz wurde Mittags ein Handwerker durch einen Milchwagen überfahren und erlitt einen Bruch des Unterschenkels. Er wurde nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. — In seiner Wohnung in der Bogenstraße versuchte Nachmittags ein Lektürer, sich mittelst eines mit Phosphor geladenen Revolvers zu erschließen. Er verfehlte sich anscheinend nur unbedeutend am Kopfe, mußte aber nach der Charite gebracht werden. — Abends fanden zwei Brände statt.

Gerichts-Beilage.

Ein Schwinder, welcher den Namen des Grafen von Hochberg zu seinen Betrügereien gebraucht hat, stand gestern in der Person des „Schriftstellers“ Müller-Lindenberg wegen Urkundenfälschung und Betruges vor der IV. Strafkammer des Landgerichts I. Der in gesucht beschreibender Weise auftretende und in salbungsvollen Redensarten sich gefaltende Angeklagte hat augenscheinlich einen Hang zu abenteuerlichem Leben. Als er in demselben einmal Schiffbruch gelitten, hat er in Wien f. J. einen Selbstmordversuch gemacht, bei welchem er ein Auge einbüßte. Der Graf Hochberg hat demselben wiederholt Wohlthaten erwiesen. Ob es wahr ist, wie der Angeklagte behauptet, daß der Graf sowohl, als auch der Herzog von Mecklenburg sich für das „poetische“ Talent desselben besonders interessierte und ihm finanziell beistand, um ihn in den Stand zu setzen, sein erstes größeres poetisches Werk zu vollenden, mag dahingestellt bleiben. Soviel ist sicher, daß der Angeklagte sich in Warschau aufgehalten hat und in der Kanzlei des Rentamtes beschäftigt worden ist, bis er — wie er sagt — wegen seines Augenleidens entlassen wurde. Mit ganz geringer Baarschaft kam er hierher nach Berlin und verstand es, in der Rolle eines „Privatskretärs des Grafen Hochberg“ mehrere Monate hindurch auf anderer Leute Kosten ganz gemächlich zu leben. Er miethete sich hier bei armen Leuten ein und brachte denselben durch Vorweisung von Briefen des Grafen Hochberg die Ueberzeugung bei, daß sie es tatsächlich mit dem Privatskretär des Generalintendanten zu thun hätten. Daraufhin gelang es ihm sehr schnell, sich Kredit zu verschaffen, ja er bewog sogar die Leute, ihm eine Art fortlaufender Dienste zu zahlen. Und das ging so zu. Die Schlußförmel seiner Briefe lautete, sich einmal persönlich mit dem Grafen Hochberg über seinen Privatskretär und dessen Kreditwürdigkeit zu unterhalten, wußte der Angeklagte immer geschickt zu vermeiden, und als die vertrauensseligen Menschen diesem schließlich einen Brief an den Grafen mitgaben, da sollten sie nicht lange auf Antwort warten. Der Angeklagte hatte sich Briefbogen mit den Initialen des Grafen und Koverts mit einer Krone anfertigen lassen, und in dem Briefe schrieb der Angeklagte als Graf Hochberg etwa folgendes: „Es thut mir außerordentlich leid, Sie auch morgen nicht empfangen zu können, da ich geschäftlich verreisen muß. Was meinen Privatskretär betrifft, so können Sie über denselben ganz beruhigt sein. Ich erwarte Sie, demselben nicht mehr wie 3 M. täglich vorzuschleusen, mit größeren Summen würden wir nur seinem Eigenfinn und seiner Genußsucht Vorschub leisten. Bis zu einer Summe von 300 M. sage ich für denselben gut.“ Da es nach diesem Briefe den Wirtshäusern gar nicht fehlen konnte, so hat der Angeklagte mehrere Monate auf ihre Kosten gelebt, bis der Schwinder aus Tageslicht kam. In ähnlicher Weise ist ein Zigarrenhändler um Zigarren im Werthe von 72 M. betrogen worden. Weil es sich hier um einen von langer Hand vorbereiteten Schwindel handelte und arme Leute geschädigt worden sind, verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten zu einem Jahre Gefängnis. Dieser attestierte dem Gerichtshofe selbst, daß das Urtheil nur gerecht sei.

Ein unverbesserliche Taschendiebin stand gestern in der Person der Wittwe Dorothea Fiedler vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I. Die im Buchhause ergrante Verbrecherin ist bereits zwölf Mal wegen Taschendiebstahls verurtheilt und war jetzt wiederum dieser Straftat beschuldigt. Sie hatte in der Markthalle einer Dame das Portemonnaie gestohlen, in zwei anderen Fällen war es bei dem Versuche geblieben. Das Urtheil lautete auf vier Jahre Zuchthaus.

Wegen eines gemeingefährlichen schwindelhaften Treibens waren im Juni d. J. der Viehhändler August Greil und der Schlächtermeister Gram, ersterer zu anderthalb und letzterer zu 2 Jahren Gefängnis von der ersten Strafkammer des Landgerichts I. verurtheilt worden. Gestern wurden noch zwei unerledigt gebliebene Fälle, welche sich mit den früheren deckten, gegen die Angeklagten verhandelt. Sie hatten sich zusammengethan, um die Molkereibesitzer zu beschwindeln. Von diesen kauften sie fettes Schlachtfleisch und erbot sich, frischmilchende dafür zu beschaffen. Wenn die Angeklagten eine abgemessene Kuh für einen billigen Preis gekauft, oder eingetauscht hatten, so wußten sie dieselbe durch äußerlich raffinirte Betrugsmethoden wieder als eine frischmilchende an den Mann zu bringen und selbst erfahrene Molkereibesitzer zu täuschen. Sie ließen zunächst die Kuh einige Tage stehen, ohne sie zu melken. In dem Guter sammelte sich dadurch sehr viel Milch und dasselbe nahm auch einen größeren Umfang an. Ein Kaufstücker erzielte beim Probemelken ein sehr gutes Resultat; auf Befragen verheimlichte die Angeklagten stets, daß die Kuh regelmäßig alle 24 Stunden gemolken worden sei. Kam der Handel zu stande, so war der Käufer betrogen, denn am folgenden Tage gab die Kuh gar keine Milch mehr. Um in noch höherem Grade den Glauben zu erwecken, als handelte es sich um eine frischmilchende Kuh, banden die Angeklagten neben dieselbe ein nur wenige Tage altes Kalb. Da beide Angeklagte mittellos sind, so verurtheilte die Verurtheilung, Schadensersatz zu verlangen, verweigert. Es wurde auf eine Haftstrafe von je drei Monaten Gefängnis erkannt.

Ein feltames Jubiläum, das seiner 150. Bestrafung wird voranschreitend in den nächsten Tagen ein hiesiger Zeitungshändler B. feiern können. B. betreibt seinen Handel seit 15 Jahren in der Gegend der Königskolonnen am Alexanderplatz. Vor 11 Jahren kam er mit der Polizei nicht in Konflikt. Vor etwa zwei Jahren erfolgte wegen Einnahme einer festen Handelsstelle die erste Anzeige. Nun folgte Strafe auf Strafe, Geldstrafen von 8 bis 10 M. und schließlich auch Haft. Trotz alledem will der Händler seinen Stand nicht aufgeben, weil sein Geschäft mit dieser Gegend eng verknüpft ist. Er hat hier, wie er sagt, seine Stammkundenschaft, die ihm 10 Jahre und länger treu geblieben ist. Vorgeföhrt wurde der Standhose wieder einmal notirt, und wenn er, was wohl kaum ausbleiben kann, wieder bestraft wird, so wäre das gerade das 150. Mal.

Soziale Uebersicht.

Achtung! Präger und Prägerinnen Deutschlands! Der wegen Lohnzugs ausgebrochene Streik der Präger in der Lapidarfabrik von G. Hellriegel, Berlin, Kochstr. 35, dauert fort. Bisher hat die Firma eine Unterhandlung mit der Streik-Kommission abgelehnt. Der Zuzug ist streng fern zu halten.

Die Streik-Kommission.
J. A.: Schöpfe, Wollinerstraße 23.

Achtung, Korbmacher!

Wegen Aufregung zweier Kollegen haben die in der Werkstätte von D. O. n. d. i. n. g., Berlin, Wilhelmstr. 124, arbeitenden Korbmacher sämtlich die Arbeit niedergelegt. Nachdem der Versuch, mit der Firma zu unterhandeln, ohne Erfolg geblieben war, hat die unterzeichnete Kommission den Beschluß gefaßt, über dieselbe die Sperre zu verhängen. Wir warnen die Kollegen daher dringend vor Zuzug. Weitere Beschlässe werden in der heute (Mittwoch) Abend bei H. H. Adalbertstr. 21, stattfindenden Versammlung gefaßt werden.

Die Lohnkommission.

J. A.: G. H. u. S., Landberger Allee 138.

Alle Arbeiterblätter werden um Abdruck ersucht.

Die streikenden Weber der Firma Wichagen in Hülleswagen hatten infolge des erhaltenen Versprechens, daß die alten Löhne weiter gezahlt werden würden, am Freitag die Arbeit wieder aufgenommen. Es kam jedoch zu neuen Differenzen, welche sämtliche 34 Weber der genannten Firma veranlaßten, am Sonnabend ihr Arbeitsverhältnis zu kündigen. Sie bitten nun die auswärtigen Kollegen, den Zuzug strengstens fernzuhalten.

Die Sperre, welche über die Heitmann'sche Korbmacherei in Hamburg verhängt war, ist aufgehoben, da sämtliche Gehilfenforderungen bewilligt wurden.

Die Arbeitslosen-Versammlung in Saalfeld beschloß die Aufhebung einer Petition an den dortigen Gemeinderath und an das meiningische Ministerium, in welcher um baldige Inangriffnahme der Arbeiten zur Sanierung gebeten wird. Da in demselben Dergogthum Reinigungen im vorigen Winter besondere Anstalten getroffen wurden, um das Bild vor dem Verhungern zu bewahren, darf man wohl erwarten, daß auch für die Arbeitslosen Reinigungen ausreichend gesorgt wird und zwar im Wege der Beschaffung von Arbeit, nicht im Wege der dem Arbeiter verhassten, weil ihn entwürdigenden Armen-Unterstützung.

Die Stuttgarter Vieisträger der württembergischen Staatspost sollen nach einem in der „Schwabischen Tagwacht“ veröffentlichten Eingelände täglich 15-15 1/2 Stunden Dienst haben. Es heißt in der Mitteilung: „Der Dienst dauert von Morgens 5 1/2 Uhr bis Abends 8-8 1/2 Uhr mit so kurzen Zwischenpausen, daß einige 30, andere vielleicht bis zu 45 Minuten zum Mittagessen haben; dies erreichen sie jedoch bloß durch äußerste Anstrengung. Daß dies zu frühzeitiger Arbeitsunfähigkeit (bei vielen) führt, liegt auf der Hand, da von der oben erwähnten Dienzeit 8-9 Stunden auf beständiges Treppensteigen entfallen und die übrige Dienzeit im Postbüro einer Hejagd gleicht, um baldmöglichst fortzukommen, damit man doch so viel Zeit gewinnen kann, tagüber etwas genießen zu können. Daß die oben angegebenen Thatsachen richtig sind, kann so ziemlich jeder hiesige Geschäftsman begreifen, welcher nur noch das geringste Mitleid hat. Demerselbst wird noch, daß die jetzige Dienstvertheilung mit täglich je 4 und 5 Touren (Wängen) erst seit dem 1. Juli besteht, während es vorher 3 und 4 Touren waren, so daß der Mann an dem Tage mit 8 Touren von 9-12 Uhr frei hatte. Alle 11 Tage soll ein halber Tag frei sein, doch auch dies wird nicht eingehalten, da es immer 12-13 Tage und länger dauert.“

„Zur Bekämpfung des Vertragsbruchs der Arbeiter“ hat sich, wie die „Königliche Ztg.“ berichtet, ein ganz Schönes umfassender Verband der „ländlichen Arbeiter“ gebildet. Es wäre nun das einleuchtend, wenn die Landarbeiter Schließend eine Organisation sich zum Schutz errichten würden gegenüber den Anmachungen der Gutsbesitzer. Ueber ihnen waltet aber noch das Gesetz der Gesinde-Ordnung, was die Organisationsbildung aus äußerster Schwierigkeit. Ein größeres Hindernis aber als selbst die Gesinde-Ordnung ist die Ununterrichtlichkeit der Landarbeiter über ihre Interessen. Fortgesetzte Agitation auf dem platten Lande muß deshalb angelegentlichste Sorge der städtischen Arbeiter sein.

Unterstellung der Hausweber unter das Gesetz über die Alters- und Invalidenversicherung forderte vom Bundesrath eine Versammlung in Glauchau, in der zahlreiche sächsische Weberinnungen und auch diejenigen von Berlin und Rowawald vertreten waren. Dem Bundesrath wird das Gesetz in einer Eingabe unterbreitet werden. Die Petenten erklären sich bereit, die Beiträge zur Alters- und Invalidenversicherung zur Hälfte ausbringen zu wollen, während die Arbeiter die andere Hälfte zahlen sollen.

Wom „Kvalitionsrecht“ des deutschen Arbeiters. Auf acht Tage sollen die Fischer Frieße und Müller in Jerbst ins Gefängnis wandern, weil sie — wie das „Volksblatt für Anhalt“ berichtet — trotz Verbots der Herzogin Regierung eine Zahlstelle des Deutschen Fischerverbandes geführt haben und ersterer sie noch führt.

Wohin das Sparmaßregelnprinzip der Eisenbahn-Verwaltung, das bei den untersten Beamten einsetzt, in Einzelfällen führt, ergab mit überzeugender Deutlichkeit kürzlich eine Sitzung des Schwurgerichts zu Essen. Die Rheinische Westfälische Arbeiter-Zeitung“ berichtet darüber folgendes: „Es handelte sich um einen Hilfsbremser, der für eine Arbeitszeit von Morgens 4 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr täglich ganze 2 M. ausbezahlt erhielt. Hierzu kamen angeblich noch Fahrgebühren, und zwar für die Stunde 6 Pfg. Die Fahrstunden fielen aber außerhalb der zwölfständigen Arbeitszeit und traten überdies nicht regelmäßig ein. Natürlich konnte der Mann auf die Dauer bei dem anstrengenden Dienst, der seine Kräfte vollständig absorbirte, mit seiner Frau und zwei Kindern bei den heutigen Lebensmittelpreisen von den künftigen Einnahmen nicht leben und so ließ er sich in einem unbewachten Augenblick, wo die Noth ihn besonders hart packte, dazu verleiten, in sein Fahrbuch eine falsche Eintragung über eine Fahrt nach Rahlbein und zurück zu machen, durch die ihm ganze 18 Pfg. mehr ausgezahlt werden mußten. Die Fälschung wurde aber entdeckt, der Arme sofort aus dem Eisenbahndienst entlassen und hatte sich vor den Geschworenen wegen Urkundenfälschung zu verantworten. Mit thranenreicher Stimme erzählte der Angeklagte die Geschichte seiner Noth. Er wurde zur gesetzlich niedrigsten Strafe, zu 4 Wochen Gefängnis, verurtheilt.“

Zur Lage der Glasarbeiter in Böhmen wird der „Solidarität“ aus G. a. l. o. n. g. a. M. geschrieben: „Die Lage der Glasarbeiter hat sich wieder einmal nach einer sehr winzigen Dauer des regeren Geschäftsganges im Sommer des Vorjahres und im Frühjahr dieses Jahres berart gestaltet, daß man bereits wieder einen Nothstand feststellen kann. Die Vorlenblätter, deren Löhne den Winter über derart gesunken waren, daß es nicht mehr möglich war, zu existieren, was sie zum Streik veranlaßte, welcher mißlang, stehen so schlecht, daß sie bei voller Arbeit hungern müssen. Der tägliche Verdienst beträgt 20-30 kr. Die Arbeiter unterbieten einander jedoch immer noch fleißig im Preise und es ist gar nicht ausgeschlossen, daß der Preis noch mehr zurückgeht. Mit den Glasbläsern, Glasdruckern, Glasmalern u. s. w. ist es nicht viel besser. Trotzdem es den ganzen Sommer über ein Wasser mangelte, ist ein großer Theil der Glasbläser beschäftigungslos. Von einem festen Preise ist bei den meisten Artikeln keine Rede mehr; jeder zahlt andere Preise, und so gehen dieselben im allgemeinen ebenfalls derart zurück, daß bei vollständiger Arbeit an kein Auskommen zu denken ist. In den Familien wüthet hauptsächlich das Glend und in jeder Hütte wird sonst von nichts mehr gesprochen als von dem Ausbruch des allgemeinen Nothstandes im Winter, vor dem man zittert. Sol angefaßt dieser Thatsache nichts geschieht, um den Hungertypus von den Glasarbeitern

fernzuhalten? Wir sind überzeugt, daß er diesen Winter kommen muß und wer es nicht glaubt, der soll die Verhältnisse unterlassen; er wird unsere Angaben bestätigt finden. Lebensmittel sind genug vorhanden, trotzdem aber erwarteten wir nicht einmal, daß die Regierung, welche zu minder wichtigen Zwecken Geld genug hat, Anstalten treffen wird, sich von dem Nothstande in den verschiedenen Ländern und Bezirken zu lösen, viel weniger, daß sie hilfsreiche Hand zur Abschaffung desselben anlegt. Soziale Reformen werden genug in Oesterreich durchgeführt, aber ob sie dem Volke etwas nützen? Der kurrende Magen des österreichischen Michaels giebt die beste Antwort darauf!“

In einer Versammlung der czechischen Handlungsgehilfen Prag wurde festgestellt, daß die in Speyerer- und Kolonialwaaren-Geschäften arbeitenden Gehilfen bei täglich 16- bis 17-stündiger Arbeitszeit 8 bis 8 1/2 Monatsgehalt bekommen. Es gebe in Prag gewis keine Köchin und kein Stubenmädchen, das einen so geringen Lohn hätte; oft müßte sich der Gehilfe die Kunst der Köchin erwerben, wenn er mit dem Prinzipal ankommen will. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in welcher die Regierung aufgefordert wird, u. a. ohne Verzug die Sonntagsruhe und die Arbeitszeit, sowie die Lehrlingsfrage im Sinne der wiederholt von den Handlungsgehilfen angenommenen Resolutionen zu regeln; die Errichtung von Anstalten zur Stellenbesorgung der Handlungsgehilfen nicht mehr zu bewilligen und die Zahl derselben einzuführen. Ferner wird die Prager Gewerbebehörde aufgefordert, die von der Statthalterei angeordneten Erhebungen zu beschleunigen.

Die Handlungsgehilfen, welche das beschlossene, waren keineswegs Sozialdemokraten, sondern in der Welle gefärdete Böhmisches, wußte daraus hervorgehen dürfte, daß sie die böhmischen Abgeordneten aufforderten, sich im Prinzip gegen die neue Steuerreform anzusprechen, weil mit der Durchfuhrung dieser Gesetzesvorlage der böhmische Handel und die böhmische Industrie und die durch Erdoerträge, sowie durch Restripte Sr. Majestät anerkannte Selbständigkeit dieses Königreiches bedroht werde.“

Der Entwicklungsgang der kapitalistischen Gesellschaft wird dafür sorgen, daß auch die czechischen Handlungsgehilfen erkennen, wie unumgänglich nötig es für die arbeitende Bevölkerung aller Kulturländer ist, sich dem internationalen Kapital gegenüber zu einer geschlossenen, international fühlenden Masse zu vereinigen.

Ueber den Nothstand der Baumwollindustrie-Arbeiter in Lancashire berichtet die „Reichs-Anzeiger“ nach der Londoner „Allg. Corr.“: Zwei Wochen dauert der große Streik der Spinner von Lancashire bereits, und noch immer macht sich kein Anzeichen bemerklich, daß das Ende näher ist. Alles, was sich letzte Woche zutragen hat, deutet vielmehr auf einen langwierigen und erlitterten Kampf hin. Der Exekutiv-Ausschuß des Gewerkevereins der Spinner tagte am Sonnabend in Manchester, um einen Beschluß darüber zu fassen, ob man eine Konferenz mit den Fabrikanten von Nord- und Nordost-Lancashire über die vorgeschlagene hygienische Schutzverklärung abhalten wolle. Einstimmig wurde beschlossen, daß die Konferenz am nächsten Freitag in Manchester stattfinden solle. Die Fabrikanten von Heywood beschloßen am Sonnabend, in ihren Fabriken diese Woche kurze Zeit arbeiten zu lassen, um dem Bunde der Fabrikanten zu helfen, eine Lohnherabsetzung durchzusetzen. In Heywood sind so schon Tausende von Arbeitern beschäftigungslos. Der Gewerkeverein der Spinnmacher hat die Fabrikanten von Northampton aufgefordert, innerhalb dreier Monate für passende Arbeitsräume in den Fabriken zu sorgen. Geschieht dies nicht, so wollen die Arbeiter die Arbeit niederlegen. — Die Kohlengruben-Arbeiter und Maschinisten von Northumberland beschloßen am Sonnabend in Newcastle, den Vorschlag der Unternehmer, die Löhne um 6 1/2 pCt. herabzusetzen, einer namentlichen Abstimmung der Arbeiter zu unterbreiten.

Versammlungen.

Der allgemeine Arbeiterinnen-Verein sämtlicher Veranzweige Berlin und Umgegend hielt am 15. November seine Generalversammlung ab. Zum 1. Punkt der Tagesordnung brachte die Kassierin den Jahresbericht, welcher eine Einnahme von 889,06 M. und eine Ausgabe von 824,10 M., mithin einen Bestand von 64,96 M. aufwies. Nachdem Frau Fohrenwald den Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes in verflochtenen Vereinsjahr gebräut hatte, wurde zu Wahl geschritten. Als erste Vorsitzende wurde Frau Fahrenwald, als zweite Frau Frohmann, als erste Kassierin Fr. J. J. J., als zweite Frau Deutschmann, als erste Schriftführerin Fr. J. J. J., als zweite Fr. J. J. J., als Vorsitzende Frau Gerlach, Frau Klotz und Fr. J. J. J., als Ersatzdamen Frau Salomon, Frau Lorenz und Fr. J. J. J., als Revisorinnen Frau Hilbrandt, Frau Ewend und Frau Wiser gewählt. Das Vergütungs-Komitee wurde aus den Damen Frau Frohmann, Frau Hilbrandt, Frau Jahn, Frau Schubert, Frau Gerlach und Fr. J. J. J. zusammengesetzt. Frau Fahrenwald bemerkte noch, daß die neugewählten Vorstandsmitglieder sich als auf ein Jahr gewählt betrachteten und keine Ergänzungswahl erforderlich sei.

In der Versammlung der Lektürer, welche am 14. d. M. stattfand, wurde, weil der Referent Niehoff nicht erschienen war, aus Stirner's Buch „Der Einzige und sein Eigentum“ vorgelesen. Sodann wählte die Versammlung den Kollegen G. S. Schmidt als Ersatzmann in den Arbeitsnachweis. Hierauf wurde das Verhalten eines Kollegen, welcher zu niedrigeren als den üblichen Löhnen gearbeitet hat, einer scharfen Kritik unterzogen. Zum Schluß erging an die Anwesenden die Aufforderung, für die in 14 Tagen stattfindende öffentliche Versammlung reger zu agitieren. Fortan werden die Mitglieder-Versammlungen bei Wienecke, Wite Jakobstr. 83, abgehalten.

Die Freie Vereinigung der Getreidearbeiter und Speyerer Arbeiter halle am 13. November eine Versammlung. In derselben wurde u. a. zur Sprache gebracht, daß zwei Kollegen von ihren resp. Unternehmern derart mißhandelt wurden, daß einer dieser Arbeiter, der zum Unglück noch eine verheiratete Frau hat, Aufnahme im Krankenhaus suchen mußte. In einer scharfgefaßten Resolution verurtheilte die Versammlung diese Handlungsweise. Der Vorstand wurde beauftragt, über die vorgetragenen Fälle eine Untersuchung zu veranlassen und über das Ergebnis derselben der Versammlung demnächst Bericht zu erstatten.

Verband der in Holzbearbeitungsfabriken und auf Holzplätzen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, Filiale Weisk II., Nord. In der gut besuchten Monatsversammlung am 15. November gab der Vorsitzende, Kollege Liebs, zunächst das Ableben des Kollegen Preis bekannt. Die Versammlung ehrte den Verstorbenen in der üblichen Weise. Sodann sprach Fr. O. H. H. über: „Die Frau in der heutigen Gesellschaft“. Die Referentin ertrug namentlich bei den Frauen ihr angezeichneten Vortrag reichen Beifall. In der Diskussion ergänzten Kollege W. Fischer, sowie Fr. Waader diesen Vortrag noch besonders dadurch, daß sie es als Pflicht der Männer hinstellten, die Frauen in unsere Bewegung hineinzuziehen. Unter „Bewerkschaftliches“ berichtete Klapp über einen erneuten Unglücksfall, von welchem ein nicht zum Verband gehöriger Kollege betroffen wurde. Kollege Liebs wies auf die Nothwendigkeit hin, die indifferenteren Kollegen zum Beitritte zu bewegen, da den Verbandsmittgliedern bei derartigen Unglücksfällen freilich unsere Rechtshilfe-Kommissionen zur Seite steht. Sodann empfahl derselbe den arbeitslosen Kol-

legen, die Fragebogen der Agitationskommission gewissenhaft auszufüllen und machte gleichzeitig bekannt, daß in den Zahlreichen Marianen-Arbeitern 22, Abends 8 Uhr. Beiträge entgegen- und neue Mitglieder aufgenommen werden. Im weiteren wies Kollege Vieds darauf hin, daß für wandernde Kollegen vom Verbande aus Reise-Unterstützung gewährt wird. Zum Schluß entspann sich noch eine längere Debatte über die Sachlage. Die nächste Versammlung findet am 20. Dezember statt.

In einer Versammlung des Fachvereins der Uhrmacher, welche kürzlich stattfand, wurde, nachdem Th. Wegner über die neue Militärvorlage gesprochen hatte, eine Resolution angenommen, welche sich in scharfer Weise gegen das Wesen des Militarismus wendete. Die Versammlung wählte sodann noch K. H. u. S. als Ersatzmann in die Arbeitsnachweis-Kommission und beschloß ferner, daß nächstens im Verein ein Vortrag über die Pariser Kommune gehalten werden soll. Die nächste Versammlung findet am 10. Dezember im Vereinslokale statt.

Die Arbeiter-Bildungsschule (Nordbezirk) hielt am 18. November eine gut besuchte Versammlung ab, in welcher Dr. J. o. l. einen mit Beifall aufgenommenen Vortrag hielt. In der Diskussion forderte Frau L. u. d. i. g. die Frauen zu zahlreichem Beitritt auf. Nach Schluß der Versammlung folgte ein gemütliches Beisammensein.

Der sozialdemokratische Agitationsklub für den Osten hielt am 18. November eine Versammlung für Frauen und Männer ab. Nach einem von Dr. Lütgenau unter großem Beifall gehaltenen Vortrage über „Die Freiheit und der Sozialismus“ fand eine Resolution Annahme, welche die Behandlung, die der Genossin Wabnitz zu Theil geworden, entschieden verurtheilt.

Am 17. d. M. hielt der Frauen-Bildungsverein von Berlin und Umgebung seine konstituierende Versammlung ab. Zunächst hielt die Genossin Clara Zeilin aus Stuttgart eine zündende Ansprache an die versammelten Arbeiterinnen, welche mit begeistertem Beifall aufgenommen wurde. Frau Zeilin sprach im Sinne aller Anwesenden Frau Zeilin für die warmen Worte der herzlichsten Dank aus. Dann wurde zur Statutenberatung übergegangen; dieselben wurden nach Heberung einiger Paragraphen angenommen; ferner wurde beschlossen, die Vereinsversammlung jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. im Monat, Abends 8 1/2 Uhr, in den Arminshallen abzuhalten. In den Vorstand wurden gewählt Frau Beschner und Frau Palm als Vorsitzende, Frau Zug als Kassierin, Clara Zeilin als Schriftführerin, Frau Rohlfack als Beisitzerin; als Revisorinnen wurden ferner Frau Feidler und Fr. Blum gewählt. Nachdem noch eine erfreuliche Anzahl unserer Genossinnen in den Verein aufgenommen war, schloß die Vorsitzende die Versammlung.

Die Vorkommnisse hielten am 18. November ihre regelmäßige Mitglieder-Versammlung ab, in der mit allen gegen drei Stimmen beschlossen wurde, zum 1. Januar dem Textilarbeiter-Verband beizutreten. Ein Antrag des Kollegen Wilsner, eine Statistik über Lohnverhältnisse, Dauer der Arbeitszeit, Zahl der Beschäftigten u. a. anzufertigen, fand Annahme; es wurde zur Vorarbeit dieser Statistik eine aus den Kollegen Wilsner, G. Müller, Kitz, Man, Wabitz, Fr. Müller, G. Reute, Cohn u. a. zusammengesetzte Kommission gewählt. Unter „Verschiedenem“ wurden die Kollegen ermächtigt, die Beiträge pünktlicher zu entrichten.

Der Arbeiter-Bildungsverein von Friedrichsberg hielt unter reger Theilnahme am 15. d. Mts. seine regelmäßige Monats-Versammlung ab, in welcher Genosse K. d. r. n. über: „Die Erziehungskämpfe der Astronomie und die Religion“ einen Vortrag hielt. In fesselnder und doch leicht verständlicher Weise schilderte der Referent die Entstehung des Weltalls, und brachte die Lehren der Astronomie mit den Lehren der Theologie in Vergleich. Für seinen Vortrag erntete Genosse K. d. r. n. einen großen Beifall. Von einer Diskussion wurde Abstand genommen, dafür beantwortete der Referent auf ihn gestellte Fragen und betonte im Schlußwort noch besonders, daß es sich die Genossen aller Orth und Ansichten sein lassen möchten, unsere Parteipresse unter allen Umständen zu unterstützen, die gegnerischen sowie auch die sogenannten unparteiischen Wälder müssen verschwinden. Unter Verschiedenem wurden die Paragraphen der Sängergesellschaft des Arbeiter-Bildungsvereins verlesen und einstimmig angenommen. Ferner wurde vom Genossen F. Schütz der Antrag gestrichelt, dem Parteitage ein Begrüßungsschreiben zu unterbreiten, auch dieser Antrag wurde angenommen.

Der Verein der ost- und westpreussischen Sozialisten beschloß in seiner Versammlung vom 16. d. Mts. sich allmonatlich einmal zu versammeln. Außerdem wurde in der Versammlung, nachdem der Kassendbericht entgegengenommen war, Genosse Kojnack zum Schriftführer gewählt.

In der Versammlung, welche die Zitate Norden des Allgemeinen Arbeiterinnendirektors kürzlich abhielt, sprach Dr. Eyl über die Naturheilkunde. Nach Schluß des Vortrages blieb die Anwesenden noch längere Zeit in gemütlicher Weise beisammen.

Der Fachverein der Tackmacher Berlins nahm in der Versammlung vom 18. November die Abrechnung vom letzten Vergütigen entgegen, welche ein Defizit von 140 M. ergab. Unter Verschiedenem wurde noch bekannt gegeben, daß die beiden Kollegen, welche sich bei Jordan, Rosstraße, für 15 M. wöchentlich angeboten haben, keine Vereinsmitglieder sind.

In einer Versammlung des Vereins zur Wahrung der Interessen der in der Outfabrikation beschäftigten Arbeiterinnen Berlins und Umgegend hielt am 16. d. M. Herr Zahnarzt Wolff einen vortrefflichen und mit Beifall aufgenommenen Vortrag über „Soziale Streitigkeiten“. Nach Schluß desselben wurde bekannt gemacht, daß sich der Verein namentlich im Besitz einer Bibliothek befindet, zu gleich wurde zum ersten Male derselben aufgeführt. Sodann wurde noch auf die im nächsten Monat stattfindende außerordentliche Generalversammlung hingewiesen.

Eine öffentliche Versammlung der Tackmacher und Verfertiger beschloß sich am 20. d. Mts. mit dem Gewerbegericht den Kollegen A. H. u. S. Nachdem erstattete der Delegierte zur Streit-Kontrollkommission, Kollege Radwiz,

Bericht über die Verhandlungen der Kommission. In demselben machte er besonders aufmerksam auf den Beschluß, eine Arbeitslosen-Statistik anzunehmen und forderte zur gewissenhaften Ausfüllung der Mitte Januar nächsten Jahres zur Ausgabe gelangenden Fragebogen auf. Radwiz legte sodann sein Amt als Delegierter zur Streit-Kontrollkommission nieder. An seine Stelle wurde Kollege F. e. d. Radwiz gewählt. Mit der Ablieferung der gesammelten Gelder für die Gewerbegerichts-Wahlen an die gewählte Kommission der Gruppe 3 wurde Kollege H. o. p. n. e. r. betraut. Beschlossen wurde, Drucksachen nicht mehr, wie bis jetzt geschehen, von Wilhelm Werner ausführen zu lassen. Radwiz legte auch sein Amt in der Lohnkommission nieder. In weiterer Folge wurde die ganze Lohnkommission für aufgelöst erklärt. Bestand ist nicht vorhanden. Mit der Revision des Generalfonds wurden Bunte und Eiß betraut. Da sich gegen die Wahl F. Radwiz zum Delegierten zur Streit-Kontrollkommission Widerspruch erhob, legte derselbe sein Amt nieder und wurde für ihn Kollege B. e. a. u. gewählt.

Die Fleisch- und Lampenlackerer hielten am 21. d. Mts. eine Versammlung ab, in welcher die Organisationsfrage beraten wurde. Nachdem die selbständige Organisation der in dieser Branche beschäftigten Arbeiter durch Annahme einer Resolution beschlossen worden war, wählte die Versammlung in den provisorischen Vorstand Haberstroh zum 1. Vorsitzenden, Bunde zu dessen Stellvertreter, Politz zum Schriftführer und Madler zum Kassierer. Außerdem wurden die Kollegen Franz Müller, Leisak, Debelin, F. Schulz, Röhling, Hegener und Stegemann in die Statutenberathungs-Kommission gewählt.

Sozialdemokratischer Klub der im Gaudenringswerke beschäftigten Arbeiter. Mittwoch, den 21. November, Sitzung bei Wm. Seuser (Arzt), Dreystraße, 10:10:10:10.

Langenher- und Conzmaier-Verein „Solidarität“, Mittwoch, den 21. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Vereinslokale Annenstraße 14: Vereins-Sitzung.

Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner zu Berlin. Mittwoch, den 21. November, Abends 8 1/2 Uhr, Versammlung der Landleute mit Tamen in den Wilmshallen, Kommandantenstr. 20.

Franzosen, Gerber- und Färbereigehilfe der Berliner Gewerbetreibenden. Mittwoch, den 21. November, Abends 8 1/2 Uhr, im Kaiserhof Hotel, Friedrichstraße 48, bei Köllig: Sitzung.

Arbeiter-Bildungsverein Friedrichsberg. (Belagungsgruppe) Jeden Mittwoch, Abends 8 1/2 Uhr, bei O. Schulz, Friedrichsberg, Friedrichsbergstr. 24.

Abteilung Schuhmacher. Große öffentliche Versammlung aller in der Schuhbranche beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen am Mittwoch, den 21. November, Abends 8 1/2 Uhr, in der Schulz'schen Bierkeller, Kommandantenstraße 77-79, Tagungsordnung: Der Streit in der Schuhfabrik von Wabitz, Oranienstr. 18. (Zweite Hälfte).

Arbeiter-Bildungsschule. Mittwoch, Abends 8 1/2-10 1/2 Uhr: 1. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Geschichte (alt), S. u. d. C. H. u. S. u. S., Mitternachtsstr. 100: Unterricht in Deutsch (alt), S. u. d. C. H. u. S. u. S., Mitternachtsstr. 100: Unterricht in Deutsch (alt); 2. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 3. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 4. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 5. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 6. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 7. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 8. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 9. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 10. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 11. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 12. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 13. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 14. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 15. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 16. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 17. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 18. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 19. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 20. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 21. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 22. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 23. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 24. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 25. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 26. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 27. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 28. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 29. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 30. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 31. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 32. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 33. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 34. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 35. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 36. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 37. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 38. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 39. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 40. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 41. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 42. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 43. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 44. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 45. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 46. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 47. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 48. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 49. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 50. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 51. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 52. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 53. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 54. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 55. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 56. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 57. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 58. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 59. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 60. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 61. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 62. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 63. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 64. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 65. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 66. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 67. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 68. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 69. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 70. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 71. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 72. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 73. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 74. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 75. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 76. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 77. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 78. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 79. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 80. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 81. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 82. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 83. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 84. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 85. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 86. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 87. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 88. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 89. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 90. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 91. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 92. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 93. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 94. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 95. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 96. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 97. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 98. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 99. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 100. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 101. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 102. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 103. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 104. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 105. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 106. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 107. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 108. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 109. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 110. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 111. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 112. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 113. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 114. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 115. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 116. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 117. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 118. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 119. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 120. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 121. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 122. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 123. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 124. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 125. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 126. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 127. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 128. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 129. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 130. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 131. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 132. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 133. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 134. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 135. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 136. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 137. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 138. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 139. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 140. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 141. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 142. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 143. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 144. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 145. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 146. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 147. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 148. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 149. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 150. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 151. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 152. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 153. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 154. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 155. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 156. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 157. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 158. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 159. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 160. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 161. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 162. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 163. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 164. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 165. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 166. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 167. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 168. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 169. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 170. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 171. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 172. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 173. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 174. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 175. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 176. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 177. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 178. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 179. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 180. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 181. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 182. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 183. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 184. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 185. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 186. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 187. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 188. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 189. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 190. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 191. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 192. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 193. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 194. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 195. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 196. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 197. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 198. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 199. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 200. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 201. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 202. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 203. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 204. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 205. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 206. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 207. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 208. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 209. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 210. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 211. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 212. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 213. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 214. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 215. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 216. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 217. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 218. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 219. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 220. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 221. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 222. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 223. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 224. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 225. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 226. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 227. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 228. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 229. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 230. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 231. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 232. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 233. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 234. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 235. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 236. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 237. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 238. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 239. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 240. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 241. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 242. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 243. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 244. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 245. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 246. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 247. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 248. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 249. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 250. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 251. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 252. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 253. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 254. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 255. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 256. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 257. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 258. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 259. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 260. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 261. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 262. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 263. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 264. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 265. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 266. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 267. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 268. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 269. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 270. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 271. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 272. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 273. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 274. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 275. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 276. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 277. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 278. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 279. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 280. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 281. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 282. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 283. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 284. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 285. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 286. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 287. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 288. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 289. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 290. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 291. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 292. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 293. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 294. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 295. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 296. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 297. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 298. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 299. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 300. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 301. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 302. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 303. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 304. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 305. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 306. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 307. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 308. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 309. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 310. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 311. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 312. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 313. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 314. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 315. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 316. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 317. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 318. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 319. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 320. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 321. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 322. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 323. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 324. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 325. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 326. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 327. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 328. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 329. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 330. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 331. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 332. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 333. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 334. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 335. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 336. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 337. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 338. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 339. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 340. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 341. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 342. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 343. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 344. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 345. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 346. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 347. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 348. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 349. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 350. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 351. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 352. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 353. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 354. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 355. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 356. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 357. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 358. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 359. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 360. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 361. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 362. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 363. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 364. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 365. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 366. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 367. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 368. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 369. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 370. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 371. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 372. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 373. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 374. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 375. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 376. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 377. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 378. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 379. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 380. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 381. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 382. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 383. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 384. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 385. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 386. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 387. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 388. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 389. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 390. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 391. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 392. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 393. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 394. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 395. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 396. Schulz, Fagelbergstr. 48: Unterricht in Deutsch (alt); 397.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung

Theater.

Mittwoch, 23. November.
Spernhaus. Die Meistersinger von Nürnberg.
Schauspielhaus. Der Geigenmacher von Cremona. Hierauf: Die gelehrten Frauen.
Lesing-Theater. Fernanda.
Berliner Theater. König Richard III.
Wallner-Theater. Die Ehre.
Deutsches Theater. Die Räuber.
Kroll's Theater. Konzert.
Residenz-Theater. Im Pavillon. (Le Parfum).
Friedrich-Wilhelmstadt. Theater. Pariser Leben.
Thomas-Theater. Der Einsam'.
Adelph Ernst-Theater. Die wilde Madonna.
Alexanderplatz - Theater. Sport-Mädel.
National - Theater. Romeo und Julia.
Pellegrin-Theater. Am Moor.
Spalla - Theater. Spezialitäten-Vorstellung.
Theater der Reichshallen. Spezialitäten-Vorstellung.
Winter-Garten. Spezialitäten-Vorstellung.
Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.
Gebrüder Richter's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Adolph Ernst - Theater.
 Zum 77. Male:
Die wilde Madonna.
 Gesangsposse in 3 Akten von L. Troplow. Coupletts von G. Götz. Musik von G. Stoffs. Mit neuen Kostümen aus dem Atelier d. Fr. Köpke, und neuen Dekorationen v. Litzkämper in Coburg. In Scene gesetzt von Adolph Ernst. Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen: Dieselbe Vorstellung.

Alexander-Platz-Theater.
 Heute Abend 7 1/2 Uhr:
Sport-Mädel.
 Große Posse mit Gesang, Tanz und Tableaux in 4 Bildern von J. Kreun u. A. Schönfeld. Musik von Max Lustig. Mit vollständig neuer Ausstattung. Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anf. 7 1/2 Uhr. Morgen: Sport-Mädel.

American - Theater.
 Neu! Die Trockenwucher, oder „Das Kind in der Kommode“, parabolisch-realistischer Vorgang im Keller, beobachtet vom Hof aus, von Oscar Wagner. Hauptrolle: Der urkomische Fendie. Jeden Abend jubelnder Beifall.
Der feine Reiser.
 Berliner Lokalposse von O. Wagner.
 Neu! Die Wiener Original-Soubrette
Clotilde Kowala.
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entree 75 Pf. Sonntags 6 Uhr.

Castan's Panoptikum.
 Sensationell!
Prinzeß Topase.
 Vorstellungen 11-1 und 4-9 1/2 Uhr stündlich.
Dhne Extra-Entree.
 Entree 50 Pf., Kinder 25 Pf.

Passage-Panoptikum.
 Die 4 zusammen-gewachs. Mädchen.
Rosa-Josefa
 4-6 Uhr.
Radica-Doodica
 von 11-1 und 4-9 Uhr.

Gänse anschieben
 Mittwoch Abend Briegerstr. 22. (1206)
 Jeden Mittwoch frische Grühwürst.
C. Laacke, Schlächtermeister, 214b Oranienstraße 2a.
 Staare 1,50, Stiegliche, Rothhäufinge 1,25, Finken, Zeigle 80 Pf. 82002 Schnelle, Galtzerstr. 152.

Achtung!

IV. Berliner Wahlkreis.

Sonntag, den 27. November 1892:

Erstes Stiftungsfest

des Sozialdemokratischen Agitationsklubs für den Osten Berlins unter gütiger Mitwirkung des Theatervereins „Aurelia“.
Konzert, Festrede, Prolog, Vorträge und Tanz.
 Herren die am Tanz teilnehmen, zahlen 30 Pf. nach.
 Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.
 Billets sind bei den Mitgliedern, beim Vertrauensmann Robert Wengels und in den bekannten Lokalen zu haben. 198/9

Glas-Industrie.

Für sämtliche Arbeiter und Arbeiterinnen der Glas-Industrie findet am nächsten Sonnabend, den 26. d. M., Abends 8 1/2 Uhr, im Lokal Dresdenerstraße 45 (nicht an der Prinzenstraße), eine grosse öffentl. Agitations-Versammlung statt.
 Tagesordnung:
 1. Vortrag über: „Die Stellung der Frau früher und jetzt.“ Referentin Frau Emma Jherer-Selten i. M. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Zur Deutung der Ankosten Sammlungen. Nach der Versammlung gefelliges Beisammensein mit Tanz. Näheres durch Flugblätter. Zahlreiches Erscheinen nothwendig.
 Die Einberufer.

Falkenstein-Clubhaus „Süd-Ost“ Falkenstein-Clubhaus 3084L
 Straße 41. Geöffnet bis 12 Uhr Nachts. Straße 41.
Weiß- u. Bairisch-Bier-Lokal v. C. Trittelwitz.
 2 Vereinszimmer mit Piano. Fr. Billard. 2 Winter-Regelbahnen. Warme und kalte Speisen zu jeder Tageszeit zu soliden Preisen.

Gottfried Schulz
 Admiralstraße 40a (Ecke Kottbuser Thor)
 empfiehlt sein Cigarren- u. Taback-Geschäft. 3390L

Empfehle den Genossen meine Glaserei und Bilder-Einrahmung. Besonders empfehlenswerth Hiusprüche in sauberster Ausführung zu soliden Preisen, auch zum Selbstkosten vorräthig. Bilder von Lassalle u. Marx in verschiedenen Größen. Lassalle-Büsten. Nach Auswärts brieflich.
Carl Schulz, Wrangelstr. 32.
 3152L

J. Semmel, prakt. Zahnarzt, Dranienstr. 55 (Moritzplatz).
 Sprechst. 8-1, 3-5. Poliklinik f. Unbemitt. 1-9, 5-6. Künstl. Zähne 2 M.

Circus Renz.
 (Karlstraße.)
 Mittwoch, den 23. November 1892, Abends 7 1/2 Uhr:
Große brillante Vorstellung.
 Austr. sämtlicher Kunstspezialitäten L. Ranges. Außerdem: Mr. James Pills mit dem Schulpferde Germania. Horaz und Merkur, Vollbluthengste, vorgef. v. Herrn Ernst Renz. Mdo. la Baronne de Bellefot mit d. Schulpferde feu. Trepido und Nep, ger. v. Fr. Oceana Renz. Gebr. Martinotti, Akrobaten L. Ranges. Zum Schluss: Auf Helgoland. Vollständig neue Einlagen, u. a.: Leib-Garde-Artillerie, 1. Garde-Regiment zu Fuß, Hamburger Bürgerwehr. Ballet von 82 Damen.
 Morgen, Donnerstag, Abends 7 1/2 Uhr: Gr. Vorstellung mit neuem Programm Billet-Verkauf b. „Inwaldbandant“, Marktgrafenstr. 51a.
Fr. Renz, Direktor.

Feen-Palast
 Burgstraße, neben der Börse. Welt-Lokal Berlins, 5000 Pers. fassend. Täglich
Gr. Spezialitäten - Vorstellung
 mit abwechselndem Programm.
 Anf. Wochent. 7 1/2 Uhr, Sonnt. 6 Uhr. Entree 50 Pf.
 Jeden Mittwoch und Sonntag Nachm. Grosses Familien- und Kinderfest mit Gratis-Verlosungen und Spezialitäten-Vorstellung.
 Anfang Mittwochs 4 Uhr, Sonntags 3 1/2 Uhr.
 Entree für Kinder wie Erwachsene 1. Platz 50 Pf., II. Platz 25 Pf.

Kaufmann's Variété
 Am Stadtbahnhof Alexanderplatz.
 Das großartigste Spezialitäten-Programm der Residenz.
Familie Lars-Larsen, Elite-Parforce-Gymnastik-Truppe.
Brooks & Duncan, Original-Kongo-Neger.
Charles Liffon, Athlet auf dem Drahtseil.
Brothers Barett, The two Fanneg Gentlemen.
The Original-Satours, Anatomisches Wunder.
 Jeden Abend stürmischer Erfolg.

Achtung!

Verlag des „Vorwärts“
 Berliner Volksblatt
 Berlin SW., Beuthstrasse No. 2.

Folgende neuen Erscheinungen unserer Parteiliteratur halten wir am Lager und sind zur Massenverbreitung zu empfehlen:

100 000 Soldaten mehr!
 Ein Wort zur Militärvorlage
 von **Emil Rosenow,**
 (Verfasser von „Kapital und Judenfrage“.)
 16 Seiten 8°. — Gehftet Preis 10 Pfennige.

Für die Sonntagsruhe
 Eine Antwort
 auf die für Erweiterung der Sonntagsarbeit im Handelsgewerbe betriebene Agitation.
 Vortrag,
 gehalten am 9. Oktober 1892 in Burgstädt von
J. Schmidt, Reichstags-Abgeordneter.
 32 Seiten 8°. Gehftet Preis 10 Pfennige.

Die Sozialdemokraten kommen!
 Eine wahre Volksgeschichte.
 Von **Adolph Hoffmann-Zeit.**
 (Verfasser der „10 Gebote und die bestehende Klasse“.)
 16 Seiten 8°. Gehftet Preis 10 Pfennige.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
 Alle Buchhandlungen, Kolporteurs und Zeitungsbedeute nehmen Bestellungen entgegen. Bei Aufträgen von außerhalb ersuchen wir um gleichzeitige Einsendung des Betrages (Porto extra.)

Zahn-Arzt Robert Wolf Brunnenstr. 41 (Rosenthaler Thor). Künstl. Zähne von 2 M. an, Plomben von 1.50 M. an, schmerzloses Zahnziehen 1 M. Sprechstunden 8-7 Uhr.

Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.
 Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Lassalle, Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schlipsnadeln, Manschettenknöpfen, Stöcken, Broden, Büsten. En gros. En détail.
 2274 L. **B. Günzel, sehr Lothringerstr. 53, am Rosenthaler Thor.**

Erstes und ältestes
Herren-Garderoben-Geschäft
 des Ostens von
Julius Lindenbaum,
 Gr. Frankfurterstr. 139,
 empfiehlt sich seinen werthen Kunden und Bekannten zum Einkauf von eleganten Herren-Garderoben. Täglicher Eingang von Neuheiten.
 Spezialität:
Anfertigung nach Maass.
 Zuschneider im Hause. Geschäftsprinzip:
Strengste Reellität.
Julius Lindenbaum,
 Gr. Frankfurterstr. 139.

Landwolle,
 reine Schafwolle, garantiert nicht einlaufend, sehr empfehlenswerth gegen Schweißfüße. Schock 25 Pf. 3084L.
 Alleinverkauf Wrangelstr. 119 und Falkensteinstr. 8.
Richard Stock.
 Strümpfe jeder Art werden angestrikt.

Elegante Herren-Anzüge, Paletots,
 sowie Damenkleider nur nach Maass, billigst, auch gegen Theilzahlung. 3302L.
Oranienstr. 126, I.

Musik. Empfehle den Genossen meine selbstverfertigten **Zugharmonika** in nur guter und hochweiner Ausführung zu billigen Fabrikpreisen. 31902

Ad. Franke, Unterfachsenberg (Vogtland). Für Berlin Muster bei G. Sparfeld, Eisenbahnstr. 88, Hof 1 Tr.

Photographisches Atelier, Holzmarktstr. 71, hält sich bestens empfohlen und bittet, Weihnachttaufträge rechtzeitig aufgeben zu wollen. 33122

Platin-Linke 188b
 zahlt 75 Pf. für Platin-Abfälle jeder Art. Reinickendorferstr. 23.

Kinderswagen. Größtes Lager Berlins
Andreasstr. 23, S. P.

Unserm Freund und Genossen **Gustav Beebe** zu seinem 32. Wigenfeste am donnerdes Hoch! 208b
 Du ist's egal, ich schiebe durch.

Gauverein Berliner Bildhauer.
 Am 20. d. M. ist unser Kollege und Mitglied, der Goldbildhauer **Oskar Weber** aus Berlin, seinem Lungenleiden im 21. Lebensjahre nach kurzem, schwerem Krankenlager erlegen.
 Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 24. November, Nachm. 2 Uhr, vom Trauerhause, Straußbergerstr. 7, aus, nach dem Markuskirchhof in Wilhelmsherg. 1167
 Um zahlreiche Theilnehmung der Kollegen bittet **Der Vorstand.**

Zurückgekehrt vom Grabe meiner anten, theuren Mutter, **Henriette Weinstein** geb. Amboß, drängt es mich, allen unsern Mitarbeiterinnen und Mitarbeiterinnen, die sich aus sämtlichen Zweigen unserer Fabrikation so zahlreich eingefunden hatten, um der selig Entschlafenen die letzte Ehre zu erweisen, für die überaus große Theilnahme an meinem herben Verluste, meinen innigsten, tiefgefühltesten Dank abzusprechen. 3313L
 Herzlichen Dank auch für die prächtvollen Kranspenden, die von Seiten der Herren und Damen aus allen Abtheilungen des Geschäfts dargeboten wurden.
 Meinen herzlichsten Dank drücke ich auch dem Kabinier, Herrn Dr. S. tie hr, für die am Grabe gesprochenen Trostesworte aus.
 Berlin-Reinickendorf, 22. Nov.
Alexander Weinstein
 in Firma Lohsch & Co.

Dankjagung.
 Für die vielen Beweise der Theilnahme bei der Beerdigung meiner lieben Frau und guten Mutter, **Henriette Scholz,** geb. Käss, sage ich allen Verwandten, Bekannten sowie den verehrten Kollegen meinen tiefgefühltesten Dank. 204b

Dankjagung.
 Allen Freunden, Verwandten und Bekannten sowie dem Gauverein „Gemüthlichkeit“ sage ich meinen herzlichsten Dank für die zahlreiche Theilnehmung und die schönen Blumenpenden bei dem Begräbnisse meines verstorbenen Sohnes **Willy.** 211b
 Die trauernde Mutter **M. Neumann.**

Parlamentsberichte.

Abgeordnetenhaus.

6. Sitzung vom 22. November, 1 1/2 Uhr.

Am Ministertische: Graf zu Eulenburg, Dr. Miquel.

In der Fortsetzung der Generaldebatte der Vorlage, betreffend die Aufhebung direkter Staatssteuern in Verbindung mit der Verrückung der Steuerreform ergreift heute zuerst das Wort Staatsminister Miquel: Es scheint mir erforderlich, etwas näher auf einige Fragen einzugehen, welche ich gestern nur oberflächlich berühren konnte, und zwar zuerst auf die Frage, welche Klassen der Bevölkerung durch die Reform höher belastet, welche Klassen mehr entlastet werden. Unter dem neuen Einkommensteuer-Gesetz stehen sich ohne Zweifel die Arbeiter besser, als vor dem; sie werden außerdem von der Vermögenssteuer gänzlich getroffen werden. Die Handwerker werden ebenfalls ganz entlastet, denn sie fallen auch nicht unter die Vermögenssteuer, ihnen wird aber die Gewerbesteuer erlassen. Auch die Grundbesitzer werden nicht mehr belastet. Der Grundbesitzer wird, je verschuldeter er ist, desto weniger von der Vermögenssteuer getroffen; entlastet wird der weniger Steuerkräftige, herangezogen der Steuerkräftigere. Ist das Plutokratie? Auf die Kommunalbesteuerung wirkt die Vermögenssteuer zweifellos entlastend ein. Wer bezahlt denn aber die Vermögenssteuer? Je größer die Vermögen sind, desto weniger sind sie mit Schulden belastet, desto härter also werden sie herangezogen werden, sowohl in der Stadt wie auf dem Lande. Die Steuerreform bewirkt also genau dasselbe wie das erste Einkommensteuer-Gesetz, verhältnismäßige Entlastung der weniger Steuerkräftigen und verhältnismäßige Mehrbelastung der Leistungsfähigeren. Die Städte sollen freie Selbstverwaltung haben; aber wenn Berlin zehn Millionen mehr bekommt, hat es natürlich die Frage zu erörtern, ob es nicht verpflichtet sei, die Miethsteuer abzusuchen oder im Interesse der kleineren Miether verständig zu reformieren (Sehr richtig!). Wenn der Abgeordnete Herr Herrfurth recht hätte, daß diese Steuer nicht zu einer Mehrbelastung der Begüterten führe, sondern zu einer härteren Belastung der Minderbegüterten, so fände doch dies mit seiner Behauptung, daß das Wahlgesetz sich plutokratisch verhalten würde, in Widerspruch. Es ist ja vollkommen zutreffend, daß auch Bestände entlastet werden; sie werden entlastet werden, wo sie bisher mit Unrecht belastet waren. Das ist kein Vorwurf für meine Reform, denn wir wollen konsequent das Prinzip der Leistungsfähigkeit durchführen; wir wollen brechen mit veralteten Steuerformen. Jedes Einkommen soll gleich besteuert werden, aus welchen Quellen es auch fließt, ob aus Grundbesitz, aus Kapital, aus Gewerbetriebe. Nur den Unterschied machen wir, daß das steuerkräftigere, fundierte Einkommen härter herangezogen wird, und zwar jedes fundierte Einkommen. (Beifall rechts.)

Abg. von Gners (natl.) kommt zunächst auf eine Aeußerung des Ministers Miquel im Mai dieses Jahres zurück, wonach die im „Staats-Anzeiger“ am 9. Mai entwickelten Umrisse des Reformplanes gewissermaßen eine Frage an das Land sei, welchen Weg es mit derselben zu gehen beabsichtige, ob ganze Arbeit gemacht oder schrittweise vorgegangen werden solle. Bald darauf ist aber die Entscheidung für die ganze Arbeit gefallen und in kaum 4 Monaten ist diese ganze gewaltige Gesetzesarbeit, die umfangreichste seit 20 Jahren bewältigt worden. In der Presse fanden sich Lobeserhebungen über Lobeserhebungen für den neuen Reformplan, ohne daß man die Einzelheiten zu erfahren bekam; jeder Gegner, jeder, der sich nicht entschließen konnte, die Sentenzen dieses Planes zu erkennen, wurde als ein solcher bezeichnet, der nur über ein impositantes Mein verfüge (Heiterkeit). Niemand ist in der preussischen Steuerpolitik ein größerer Sachverständiger als Herr Herrfurth. Die Konservativen stimmen dem Plan nur deswegen zu, weil sie dabei sehr gut fahren. (Widerspruch rechts.) Herr v. Zedlitz hat sich im „Deutschen Wochenblatt“ große Mühe gegeben, die Reform schmoocht zu machen. Das Ziel der Reform, Entlastung des Grundbesitzes, billige ich. Daß dabei auch Geschenke gemacht werden, will ich nicht weiter berühren; der Hauptmangel ist, daß die Verhältnisse im Osten und Westen in ganz verschiedener Weise von den Wirkungen der Reform betroffen werden. Auch für die Aufhebung der lex Duene werde ich stimmen; nach meiner besten Überzeugung werden dann auch die Kornzölle fallen. (Widerspruch im Centrum.) Der Reichstag wird die Aufhebung dieser Zölle beschließen und ich würde damit meinerseits durchaus nicht unzufrieden sein; denn wenn die lex Duene gefallen ist, muß das kommen, aber kurz oder lang. Mit 24 Millionen ist allerdings die lex Duene zu niedrig in Rechnung gestellt; auch bei dem ermäßigten Kornzoll von 3,50 M. würden sich aus den Durchschnitt der letzten 4 Jahre immer noch 32 Millionen ergeben, das möchte ich selbst der Autorität des Hrn. v. Zedlitz gegenüber geltend machen. Wenn man den Ertrag mit 35 Millionen annimmt, dazu nicht 40, sondern wie sie in Wirklichkeit vorhanden sind, 45 Millionen Nebenzahl aus der Einkommensteuer hinzurechnet, so ergeben sich 80 Millionen und es blieben nur noch wenig über 21 Mill. Mark zu decken. Was übrigens die Verwendung der bis 1893 zu verfallenden Ueberschüsse der Einkommensteuer im Betrage von 150 Millionen betrifft, so ist diese Verwendung durch das Einkommensteuer-Gesetz zum Zweck der Ueberweisung der Realsteuern festgelegt. Wenn demgegenüber die Thronrede jetzt eine Verwendung dieser Gelder für Schulzwecke in Aussicht nimmt, so muß das abgelehnt werden, denn eine solche Abweichung von dem durch die Regierung publizierten und jetzt in Kraft befindlichen Gesetz muß das Vertrauen in die Gesetzgebung und in die Regierung erschüttern. Wenn nun wirklich eine eigene neue Steuer, eine Ergänzungsteuer nötig ist, so ist die Form der Vermögenssteuer jedenfalls die unglücklichste, welche überhaupt gefunden werden könnte. (Zustimmung.) Herr Herrfurth hat diese Steuer für außerordentlich entwicklungs-fähig erklärt, und wir wissen also, welches Gesicht unsere Finanzverwaltung in der Entwicklung von Steuern besitzt. (Heiterkeit.) Das löst in Verbindung mit der Deklarationspflicht ist ihr charakteristischer Charakter. (Zustimmung.) Die Verpflichtung zur Offenlegung jedes, auch des kleinsten Stückchens Besitzung ist eine ungemein drückende; mit diesem Verlangen arbeitet die Regierung einfach an der Entfremdung der Bürger vom Staate. Soll nun gar, wie gesagt worden ist, die Vermögenssteuer in Kriegszeiten besonders nutzbar gemacht werden, so wird im allgemeinen Verzicht auf den Wohlstand der Nation, Sorgen und Qualen der Bevölkerung, mit denen das Leben der Gewerbetreibenden so reich besetzt ist (sehr richtig!); diese Vermögenssteuer kann seinen üblichen Ruin bedeuten. Schon die Einkommensteuer mit ihrer Lappalbestenerung laßt auf diesem Stande ganz besonders schwer, wie sie überhaupt viel Anzustrebenheit im Lande hervorgerufen und viele Kapitalisten aus Preußen vertrieben hat. (Widerspruch und Lachen rechts.) Wer von diesen noch den Wunsch hegen sollte, nach Deutschland zurückzukehren, wird es jetzt, wo ihm die Vermögenssteuer in Aussicht steht, gewiß unterlassen. Mit der Deklaration verwerfe ich die Vermögenssteuer ganz unbedingt. Ueber den Begriff des fundierten Einkommens steht so gut wie gar nichts fest. Vielmehr empfiehlt sich die Einführung einer Erbschaftsteuer, die auch nicht entfernt

die ständigen Eingriffe in die Privatverhältnisse der Verpflichteten mit sich bringt, wie die Vermögenssteuer. Die Erfahrung anderer Länder und auch der deutschen Hanfsäbte können zu diesem Schritte nur ermutigen. Sehr sympathisch muß ich das Kommunalsteuer-Gesetz begrüßen, es bringt eine wirkliche Besserung auf dem Gebiete der Gemeindefinanzverwaltung. Offenlich wird die Kommissionsberatung das Reformwerk für alle Theile des Hauses annehmbar gestalten.

General-Steuerdirektor Burghart: In der Hauptsache will doch, wie es scheint, der Vorredner die Hauptfragen in Ueber-einstimmung mit den Vorlagen lösen; nur gegen die Vermögenssteuer mit der Deklaration wendet er sich mit aller Entschiedenheit. Was das Kommunalsteuer-Gesetz betrifft, so möchte ich hier noch allgemein bemerken, daß Steuern auf den Verbrauch von nöthigen Lebensmitteln nach § 10 desselben nicht eingeführt werden dürfen, die Kommunen werden also auf Verbesserung notwendiger Lebensmittel nicht hingedrängt. Die industriellen Stände brauchen die Beschränkungen nicht zu haben, die der Vorredner hegt. Die Vorlagen schreiben ein allgemeines Schema für eine begrenzte Höhe der Einkommensteuer-Zuschläge gar nicht vor; wir suchen nur die Zahl derer, welche in dieser unglücklichen Lage sind, solche Zuschläge zu erheben, zu beschränken; wir wollen diesen Zustand als eine Ausnahme hinstellen und stigmatisieren. Die Regierung soll die Befugnis bekommen, zu untersuchen, ob diese Nothwendigkeit unabweislich oder nur die Folge bisheriger finanzieller Miswirthschaft. Es wird über diese Frage dem Hause baldmöglichst ein ausführliches Material zugehen. Wir wissen noch nicht, wie die Grund- und Gebäudesteuer sich gestalten wird, beide werden erst in ein beziehungsweise zwei Jahren zu übersehen sei. Die Ausführungen des Abgeordneten von Gners wurden von echt kapitalistischem Standpunkt gemacht, den wir annehmen müssen, nachdem das Einkommensteuer-Gesetz die Verheimlichung des Einkommens und des Besitzes mit Glück bekämpft hat.

Nun vor 4 Uhr giebt der Präsident dem Abg. v. Gners das Wort, dem lebhaften Ruf nach Vertagung sehe er den Hinweis darauf entgegen, daß das Haus erst zwei Stunden ge-sessen habe.

Abg. v. Gners (Centr.): Das Centrum, welches heute am vierten Tage der Debatte, in später Nachmittagsstunde zum Wort kommt, muß wie die konservative Partei verlangen, daß das Zustandekommen der Reform nur gleichzeitig mit der Wahlreform erfolge. Mit der Ueberweisung der Realsteuern ist das Centrum in dem Sinne einverstanden, daß die Grund- und Gebäudesteuer abgeschafft werden müssen, weil sie zu den ungerechtesten Steuern geworden, die überhaupt existieren. Insofern ist die Vorlage die Erfüllung langer gehegter Wünsche. Nun ist hat der Ueberweisung die Aufhebung vorgeschlagen. Die Möglichkeit des letzteren Schrittes hängt von den Umständen ab. Der Unterschied, den der Herr Abg. Herrfurth zwischen Ueberweisung und Erlos gemacht hat, ist nur theoretisch vorhanden; praktisch liegt er darin, daß den Gemeinden bei allen Ausgaben, die sie machen, und bei allen Steuern, die sie bereitstellen müssen, immer klar bleiben muß, daß sie eine Steuer erheben, und aus dieser Erwägung heraus gebe ich dem Erlaß den Vortzug. Die Gemeinden haben allerdings die Befugnis, aber was nützt den Gemeinden ein ausgehölpster Brunnen? Jetzt wird ihnen eine Quelle geboten. Herr Herrfurth sagte, auf dem Lande besähe unter den besitzenden Klassen die Wohlhabenheit. Das ist ein gefährlicher Ausspruch; wenn wir das behaupten könnten von den Angehörigen, dann wären wir schon heraus (Heiterkeit). Dann wäre keine Noth, kein Steuerdruck vorhanden. Es ist das aber eben nicht der Fall. Daß der Erlaß den Verschuldeten zu gute kommt, ist richtig; wir sind eben in einer sehr starken Verschuldung des Grundbesitzes begriffen. Es ist sozialpolitisch ein heilloses Ausspruch, daß diese Verschuldeten zugrunde gehen mögen, weil dann anders kommen würden, die ihr Geld an anderer Stelle erworben haben und dann ihrerseits Grundbesitzer werden würden (sehr gut! rechts). Die Personalsteuer beruht doch auf einer gewissen Leistungsfähigkeit, was von der Grundsteuer nicht gilt. Die Grundsteuer belastet das Bruttoeinkommen bis zu 4-5 pCt. Die besondern Einkommensteuer-Zuschläge trafen andererseits von zu niedrigen Einkünften her. Die Berufung auf § 89 seitens des Finanzministers trifft nur zu auf die Befreiung der Grund- und Gebäudesteuer als Staatssteuer. Was den neuen Verwendungszweck angeht, den man mit der angelegten Vorlage wegen der thesaurirten Ueberschüsse beabsichtigt, so werden wir abzuwarten haben, was uns vorgeschlagen wird; jedenfalls muß jeder andere Verwendungszweck zurücktreten gegenüber dem Hauptziel der Ueberweisung, resp. des Erlasses der genannten Realsteuern. Die lex Duene ist auch in meinen Augen nur ein vorübergehender Nothbehelf, der seine Schuldigkeit getan hat; ich habe dasselbe schon bei der Beratung desselben selbst ausgeführt. Daß die Verwendung hier und da nicht ganz glücklich war, gebe ich zu, obwohl diese Mißstände doch im Ganzen unbedeutend waren; es ist mir unklar, wie die Land-räthe und Kreisbauverwaltungen, die das Geld bekommen haben, es einfach in den Kassen legen konnten, denn sie ließen das Gesetz einfach unangeführt, welches die Verwendung nach ganz bestimmten Richtungen vorschreibt. Zu der überwiegenden Mehrheit der Kreise hat es ganz außerordentlich segensreich gewirkt und ich freue mich, es eingebracht zu haben. Ob man das System: „Die Personalsteuern dem Staat, die Realsteuern den Gemeinden“ so glatt durchführen kann, weiß ich nicht; mich doch der Finanzminister selbst die Vermögenssteuer, eine reine Objektsteuer, dem Staate vorbehalten. Die un-gerechte Staatsgrundsteuer kann als Gemeindesteuer eine gerechte Steuer werden. Für die einfache Befreiung der Bergwerksabgabe besteht bei einem großen Theile meiner Freunde keine Neigung, zumal nicht gesagt wird, in welcher Weise die Gemeinden mit ihr verfahren sollen (Auf: Gewerbesteuer!). In der Vorlage ist darüber gar nichts gesagt. Die Unterscheidung zwischen verschuldetem und unverschuldetem Grundbesitz bei der Aufhebung der Grundsteuer ist vollständig unberücksichtigt; die Verschuldung drückt den großen wie den kleinen Grundbesitz gleich-mäßig. Wenn nun seinerzeit eine neue Last aufgelegt und dafür volle Entschädigung gewährt wurde, so soll jetzt die Entschädigung zurückgefordert werden. Das erscheint nicht ganz gerecht, da ja jetzt die Grundsteuer nicht generell aufgehoben, sondern vielmehr den Gemeinden die Freiheit, sie neu aufzulegen gegeben wird. Man schlägt die Regierung ein vollständiges Nooum vor, nämlich neue Steuern zu erheben, um andere Steuern zu erlassen. Bei der Vermögenssteuer ganz besonders muß man sich fragen: traue, schau, wem? Dieses Gefühl ist von vielen Seiten bereits betont worden und auch viele meiner Freunde wollen grundsätzlich eine Vermögenssteuer zurückweisen, sie wollen die Henne nicht todt schlagen, die die goldenen Eier legt. Auffallend ist uns allen die Stafa, die Deute trifft, die von der Einkommensteuer nicht getroffen werden, für die also hier eine ganz neue Steuer in Betracht kommt. Die Einkommensteuer hat eine Depression, bei der Vermögenssteuer trifft derselbe Pro-centsatz die kleinen Vermögen von 6000 M. wie die Millionen. Die mittleren und unteren Klassen müssen also in dieser Steuer ganz unbedingt eine neue Belastung finden, die wir nach der bisherigen Gesetzgebung nicht auferlegen konnten. Es darf erst bei einem Satze begonnen werden, wo man überhaupt von einem Vermögen sprechen kann (sehr richtig!

rechts), und dann muß eine Depression auch hier plangreifbar werden. Ferner sind erhebliche Bedenken in Bezug auf die Ermittlung des Vermögens geltend zu machen, zumal beim Grundbesitz. Solche Schwierigkeit wird jede Steuerreform haben, aber man soll doch die Schönheit des Vorgelegenen deshalb nicht über-treiben. Auch über die Veranlagung wird in der Kommission sehr eingehend zu sprechen sein, denn die Vorschläge der Vorlage sind durchaus unzulässig. Es ist eine weit verbreitete Mis-stimmung über die Art und Weise vorhanden, wie die Staats-kommission ihre Aufgabe der Einschätzung der Menschheit ge-waltet haben (Zustimmung und Heiterkeit), namentlich darüber, wie man die Gründe der Reklamationen brieflich ignorirt hat. (Zustimmung.) Herr von Schalka hat Ihnen das schon im vorigen Jahre vorausgesagt; er hat auch reklamirt und ist bis heute noch keine Antwort erhalten. (Große Heiter-keit.) Gerade gegenüber diesem Theile des Vermögenssteuer-Gesetzes hat sich daher im Publikum ein ganz besonderes Un-behagen verbreitet. Von den Gegenvorschlägen ist der der Erbschaftsteuer wohl abgethan; sie trifft zu ungleich, um ernsthaft in Betracht zu kommen. Wenn dem Finanzminister die großen Landterrains, die keinen Ertrag bringen und auch keine Steuer abwerfen, unangenehm sind, so soll er sie, wenn die Reform durch weiter nichts gehemmt würde, ruhig liegen lassen: Minima non curat praetor. Für die großen Ausgaben, die so ein Be-sitzer macht, ließe sich ja die im vorigen Jahre abgelehnte Aufwandssteuer einführen. (Heiterkeit.) Wenn nur Grund- und Gebäudesteuer aufgehoben, Gewerbe- und Bergwerkssteuer erhalten würden, brauchen wir keine Ver-mögenssteuer, und doch wird das Wesentliche der Steuer-Reform damit durchgeführt werden können. Die Rückwirkung dieser Einschränkungen des Planes auf das Kommunalsteuer-Gesetz würde darin bestehen, daß gegen Zuschläge zur kontingentirten Gewerbesteuer Garantien getroffen werden und dergleichen. Wie weit die Gemeinden in dieser Beziehung Direktiven erhalten müssen, das wird der Kommissionserörterung vorbehalten sein. Dieser von mir als ultima ratio an-gedeutete Weg würde nach dem Vortzug haben, einer weiteren Milderung der Steuerverhältnisse Preussens nicht zu präjudiciren; im Gegentheil könnte jeden Tag diese Milderung in Angriff ge-nommen, die Vermögenssteuer vorgeschlagen werden u. s. w. Den Vorwurf, daß die Beschränkung auf Grund- und Gebäudesteuer agrarisch sei, weise ich als unrichtig zurück. Ich hoffe, daß auf grund dieser Vorschläge sich etwas Brauchbares wird zu Stande bringen lassen zum Wohle des Vaterlandes! (Beifall rechts und im Centrum.)

Hiernach wird die Debatte vertagt.

Schluß 5 Uhr.

Nächste Sitzung Mittwoch 11 Uhr (Fortsetzung der Be-rathung und erste Lesung des Vermögenssteuer-Gesetzes.)

Versammlungen.

Eine Konferenz zwischen Rixdorfer Webermeistern und Berliner Exporteuren und Fabrikanten fand am Donnerstag bei Wolff statt. Der Zweck derselben war, eine Agitation für die Festsetzung bestimmter Löhne und Abschaffung der Schmutzkonkurrenz ins Werk zu setzen. Einberufen war diese Konferenz von Rixdorfer Kleinmeistern, welche einem Gebote der Nothwendigkeit folgten vor einiger Zeit sich mit den Rixdorfer Webergesellen dahin verständigt hatten, diese in ihrem Vorgehen gegen das Herunterdrücken der Arbeitslöhne zu unterstützen. Nach dem Rixdorfer Weberstreik hatten die dortigen Kleinmeister es eingesehen, daß durch das Bestreben vieler ihrer Kollegen, von Großfabrikanten um jeden Preis Arbeit zu erhalten, die Arbeitslöhne auf das unangenehmste gedrückt worden sind, daß eine Schmutz- und Schmutzkonkurrenz sich entwickelt hat, welche den einigermassen anständigen Löhne zahlenden Kleinmeister in arger Weise bedrückt, so daß derselbe, um eben-falls Arbeit vom Fabrikanten zu erhalten, auch zu niedrigen Preisen sich dem Fabrikanten anbieten mußte; in letzter Linie hatten dann natürlich die Arbeiter den Schaden zu tragen. Die Folge war, daß die Webergesellen sich gegen diejenigen Kleinmeister kehrten, welche sich zu niedrigeren Löhnen angeboten hatten, als es manchem dieser Fabrikanten selber lieb war. Meister Ka-humig führte diese Gesichtspunkte den Fabrikanten, welche auch zum größten Theile erschienen waren, vor Augen und be-tonkte, daß es nicht im Interesse der Meister läge, zu niedrigen Löhnen zu arbeiten, und im Interesse der Gesellen noch viel weniger. Der Berliner Export wäre in Händen von 26 Fabrikanten, von denen die meisten einen bestimmten Tarife ihre Unterschrift gegeben hätten, welche auch zum Theil gehalten worden wäre. Die größte Konkurrenz werde jedoch von Treu-n im Vogelland und Oberbayern ausgeht; es wäre nun Stellung zu nehmen, um die dortigen Arbeiter zu veranlassen, nicht zu so niedrigen Preisen zu arbeiten; eine Agitation in diesem Sinne werde bereits ausgeht und wenn die Fabrikanten, welche versicherten, gar kein Interesse an dem Untergang der Branche zu haben, diese Agitation der Meister und Gesellen derart unterstützen, daß in Treuen und Oberbayern keine minderen Löhne gezahlt würden als in Rixdorf resp. die Arbeit zu diesen Preisen nach dorthin abgeben, so wäre auf eine Hebung der Löhne zu rechnen. Leider seien die Rixdorfer Fabri-kanten trotz ergangener Einladung nicht zugegen, und ein Herr v. Söhn wollte sogar in Schlesien bei den dortigen Webern arbeiten lassen bezw. die betreffende Branche der Weberei dort einführen, zu welchem Zwecke er Staatshilfe von der Regierung verlange. Die großen englischen Einkäufer würden sich zu besseren Preisen schon verstehen, an Stelle der jetzigen niedrigen; was mache es für sie aus, wenn sie 10-15 pCt. Aufschlag per kilo mehr zahlen müßten! Neben hofft, daß die Fabrikanten das Be-streben der Arbeiter, die Löhne heraufzubringen und die Schmutz-konkurrenz zu beseitigen, unterstützen werden. Fabrikant Wiese-ner meint, es müßten zuerst die Forderungen aufgestellt werden. Die Konkurrenz in Treuen und Oberbayern verurtheile er selbst, und er würde jede Agitation gegen die Schmutzkonkurrenz unterstützen. Wenn das Herunterdrücken der Löhne so weiter gehe, würde es schließlich dahin kommen, daß sich keine Arbeiter mehr zur Weberei finden würden; ja zum größten Theil wandten sich die Arbeiter schon jetzt anderen Berufen zu; er hoffe, daß die übrigen Fabrikanten diese Sache ebenfalls in jeder Weise unterstützen werden. Fabrikant Fürstenthal bemerkt, nur wenn die Arbeiter einig seien und nicht unter einem bestimmten Preise arbeiten wollten, sei etwas zu erreichen. Die ganze Sache lasse sich nur von den Arbeitern durchführen. Kleinmeister Rahmig fährt an, daß in Rixdorf die Fabrik der Inhaber von circa 200 Stühlen für die Sache sich schon erklärt hätten. Ein Rixdorfer Fabrikant Sander habe sich jedoch, um noch billiger arbeiten zu können, in Treuen eine Fabrik errichtet, dort seien die Arbeitslöhne so niedrig und die Lebensverhältnisse so billig, daß der Herr dabei seinen Vortheil noch zu vergrößern gedenke. Auf Anfrage hätten die Treuener Kleinmeister sich indes eben-falls für die Erhöhung der Löhne ausgesprochen. Man müsse die Geschäfte, welche ihren Arbeitern einen einigermassen aus-

Lohnlichen Lohn zahlen, unterstützen und kräftigen. Redner hofft von den Großunternehmern dasselbe. Meister Lucas äußert sich im Sinne Rahmings und meint, wenn in Berlin die Fabrikanten erst diese Sache öffentlich unterstützen, so würden die Bremer Fabrikanten auch bald nachkommen. Fabrikant Freund erklärt, eine Vereinigung von Fabrikanten zu diesem Zwecke sei gar nicht notwendig und könne auch nicht erreicht werden; denn die Fabrikanten bissen sich um die Aufträge oftmals wie die Hunde herum; es werde eine Abstellung dieser Missetaten nur möglich sein, wenn die Arbeiter nicht billiger arbeiteten. Fabrikant Wiesner legt dar, selbst in Bremen würden die Arbeiter nicht zu geringeren Preisen arbeiten, wenn sie wüßten, daß sie vom Fabrikanten bei dem Verstreben, ihre Lage zu verbessern, unterstützt würden; es müsse doch ein Anfang gemacht werden, der eben nur von Berlin resp. Rixdorf ausgehen könne, wo die Arbeiter dazu schon in letzterem Streik die Anregung gaben. Fabrikant Schulze: Ein großer Teil der Fabrikanten sei selbst Schuld an den niedrigen Löhnen; sie hätten es in England dahin gebracht, daß kein Einkäufer mehr ohne Waage Einkäufe mache. Den Engländern dort wäre es gar nicht angenehm, daß die Waare so herunter gebracht sei. Es wäre deshalb unter allen Umständen notwendig, daß die Bremer Fabrikanten mit herangezogen würden. In Berlin werde für das Rilo Waare noch 1,50 M. gezahlt, während es heute schon in Bremen für 1 M. hergestellt würde; solche Löhne seien ganz erbärmlich. Redner bekräftigt jedoch, daß in Bremen kein Interesse für diese Sache vorhanden sei. Fabrikant Freund ist der Meinung, daß Meister und Arbeiter absolut kein Mitleid mit dem Fabrikanten haben sollen, der nicht auf Preis hält; er würde dann von selbst gezwungen sein, mehr zu zahlen, wenn er Waare fertig gestellt haben wolle. Fabrikant Schulze will den Boykott über diejenigen verhängt wissen, welche Arbeit zu niedrigeren Preisen annehmen, als tarifmäßig festgestellt ist. Meister Lucas führt an, daß bei einem etwa eintretenden Streik jetzt die Produzenten (Meister und Arbeiter) zusammenstehen würden. Die Meister in Rixdorf seien dem „Deutschen Textilarbeiter-Verband“ beigetreten und könnten nun auf die Hilfe der Arbeiter rechnen, wenn es heiße, die Löhne aufzubessern. Nachdem noch die Musterfrage diskutiert und von sämtlichen anwesenden Großunternehmern die Unterstützung der Meistern in jeder Weise zugesagt worden war, erfolgte Schluß der Sitzung.

Die Maurer hielten am letzten Sonntag eine von etwa 350 Personen besuchte Versammlung ab, in welcher Genosse Meißner über Gewerkschafts- und politische Bewegung referierte. Der Referent legte dar, wie mit dem Entstehen der modernen kapitalistischen Produktionsweise und dem von ihr untrennbaren modernen Proletariat dieses Gedächtnis wurde, sich in Kampfbereinigungen zusammen zu schließen, um der Ausbeutungslust des Unternehmertums entgegen zu treten. In England, dem industriell entwickeltesten Lande, sei dies zuerst geschehen. Beginnend für die Entwicklung der englischen Gewerkschaften habe gewirkt, daß England schon 1825 ein freies Verbands- und Versammlungsrecht gehabt. Hier in Deutschland sei ein Aufschwung, wie ihn die Gewerkschaften in England genommen, kaum zu erwarten und wenn, so nur, sofern sich die einzelnen Branchen in Zentralverbänden und diese sich dann wieder zu Industrieverbänden vereinigen. Eine Verklärung, wie sie sich in der englischen Gewerkschaftsbewegung zeige, wäre für die deutsche nicht zu befechtigen, weil in Deutschland die moderne Gewerkschaftsbewegung sich als Grundlage der politischen Klassenbewegung betrachte. Die meisten sozialdemokratischen Politiker seien durch die Schule der Gewerkschaften gegangen. Die in denselben betriebene eingehende Erörterung wirtschaftlicher Vorgänge eigene sich gerade dazu, Klassenbewußtsein zu erzeugen. Es komme auch in Betracht, daß die Gewerkschaftspresse auf der Höhe der Zeit stehe, und in ihr vorgebracht werden könne, was in den zentralen Verbindungen mit Rücksicht auf die Vereinigungsverhältnisse diskutiert werden dürfe. Sei und seien die Gewerkschaften auch nicht Selbstzweck, könnten es nicht sein, sondern sie seien nur Mittel zu dem Zweck, das Klassenbewußtsein zu wecken. Falls sie die öfters gehörte Behauptung, sie schlechter die Lage der Arbeiter, je Klassenbewußter und revolutionärer würden diese sein. Im Gegenteil lehre die Erfahrung, daß je niedriger die Lebenshaltung, je größer die Knechtseligkeit ist. Hier treten die Gewerkschaften ein; ihre Aufgabe sei, den Arbeitern eine möglichst gute Position in der heutigen Gesellschaft zu erringen. Ein wirtschaftlicher Kampf, wie etwa ein Streik um Verkürzung der Arbeitszeit, dürfe natürlich nur in den Zeiten guter Geschäftslage begonnen werden, wenn er erfolgreich enden solle. Redner begründet hierauf die Notwendigkeit zentralistischer Vereinigungen hauptsächlich damit, daß die Berufsangehörigen kleinerer Orte sich in ihnen Eins fühlen mit dem großen Ganzen, wodurch ihr Selbst- und Machtbewußtsein mächtig gehoben werde. Als gutes Mittel zum Zweck hebt Redner die Reise-Unterstützung, welche die Zentralisationen gewähren, hervor. Vor allem sei aber, meinte er, eine Marschroute den Genossen der verschiedensten Berufe dadurch gegeben, daß sich die Mehrheit derselben für Vereinigungen auf zentralistischer Basis ausgesprochen habe. Dann geht der Redner auf das Verhältnis der politischen Bewegung zur Gewerkschaftsbewegung ein. Die letztere sei ohne die politische Bewegung kein Faktor, der allein helfen könne. Jede minderwertige Klasse habe gestrebt, die politische Macht in die Hand zu bekommen; man brauche bloß an den Kampf der aufstrebenden Bourgeoisie gegen die Feudalgesellschaft zu denken. Nun biete das allgemeine Wahlrecht der Sozialdemokratie eine Handhabe, sich in politischer Beziehung Geltung zu verschaffen. Daß im Parlament die soziale Frage gelöst werde, das allerdings glaube kein Sozialdemokrat, es spreche dies aber durchaus nicht gegen die Wahlbeteiligung. Redner geht auf die Ungerechtigkeiten des Klassenstaats ein und meint, sie müßten dem Proletariat zum Bewußtsein gebracht werden, damit dieses die bestehende Gesellschaftsordnung bereits in eine bessere umwandele, in der nicht die Autorität Weniger, sondern die demokratische Autorität, die Souveränität des Volkes herrsche, der sich jeder Einzelwille untergeordnet habe. Die Zeit, in der sich die Arbeiter untereinander bekämpfen, gehe verloren für den großen Kampf, der auf wirtschaftlichem Gebiete gegen die Unternehmertumsklasse, auf politischem gegen die gesamte Klasse der Unternehmer und gegen die gesellschaftliche Organisation, in welcher ihr Weizen blüht, von den Arbeitern geführt wird. Darum hätten auch die Maurer ihre Organisation auf der Basis Einheit auszubauen. Nur starke Gewerkschaftsorganisationen könnten den Kapitalisten Furcht ein. Vor allem gelten für die Versammelten die Worte: Seid einig, einig, einig! (Großer Beifall.) In der Diskussion sprach zunächst Genosse Fritz Wille. Redner erklärte sich mit den allgemeinen Ausführungen des Vorredners einverstanden, plädierte aber nicht seiner Meinung über den Wert der Zentralorganisation bei. Er trete im Gegenteil für lokale Vereinigungen und für die Vertrauensmänner-Zentralisation ein; der Vorwurf, die Vertreter der lokalen Richtung würden trennend auf die Kollegenkreise, müsse energisch zurückgewiesen werden. Blaurath vertritt denselben Standpunkt wie Wille, während der Nachredner, Hengsbach-Köln für Zentralisationen plädiert. Derselbe verweist auf die Kongresse, welche sich für diese Form der Vereinigungen von Hochgenossen ausgesprochen haben und bezeichnet es als Ehrenpflicht jeden Arbeiters, sich diesen Majoritätsbeschlüssen zu fügen. Dann spricht Dempwolff-Mannheim unter lebhaftem Beifall im selben Sinne wie Hengsbach. Kadet-Rostock wünscht, nachdem er einiges über die Abkehr des feudalen Wirtschaftens in Westfalen gesagt, daß man nicht die Form der Organisation in den Vordergrund stelle. Zentralist sei die Arbeiter auf jeden Fall, ob formell fest oder lose, darauf komme es nicht an. Der gemeinsame Wille sei im letzteren Falle das zentralistische Band. Genosse Staven-Altona vertritt

den zentralistischen Standpunkt. Wenn die Gewerkschaften der lokal vereinigten Maurer von vor einigen Jahren herorgehoben würden, so sei zu bedenken, daß diese Vereinigungen entstanden, die Konjunktur für Bauhandwerker eine geradezu glänzende war und daß sie den Sieg als Unterlage diente. Im Laufe der Zeit sei jedoch eingesehen worden, daß diese Vereinigungen sich nicht halten ließen. Es entstand daher die Zentralisation, welche mit viel schlechteren Verhältnissen zu kämpfen habe. Sie müsse man angefaßt. Wille zieht dann eine von ihm gestellte, im lokalistischen Sinne gefasste Resolution zurück, nachdem sich Genosse Gröschke bereit erklärt hatte, eine im gegenteiligen Sinne gehaltene Resolution ebenfalls zurückzuziehen. Es geschieht dies auf Wunsch eines der Redner. Nachdem Genosse Meißner im Schlußwort einige Mißverständnisse berichtigt hatte, sprach Genosse Dähne, der als Vorsitzender fungierte, die Erwartung aus, die Versammlung möge den Zweck erreicht haben, zur zukünftigen Einigung der Maurer Berlins beizutragen. Genosse Dempwolff hatte vorher nochmals die Zentralvereinigung der Maurer empfohlen.

Eine öffentliche Versammlung, welche am 17. November im Gießler statt fand, hatte sich in der Hauptsache mit der Höniglichen-Fabrikation der Firma Theodor Hildebrandt und Sohn zu beschäftigen. Die Versammlung war um 9 Uhr einberufen, aber um 10 Uhr noch nicht eröffnet; ein Teil der Anwesenden begann sich allmählich die Zeit mit — Trampeln zu vertreiben. Die betreffenden Herren waren indes selbst erst nach 9 1/2 Uhr gekommen; wie sich später zeigte, waren es sämtlich Arbeiter, welche in der Höniglichen-Fabrik der oben genannten Firma beschäftigt sind. Diese Herren hatten die Majorität, als die Versammlung begann. Zum Vorsitzenden wählten sie einen für dieses Amt vollständig ungeeigneten Herrn Schäper, den Sohn des in der Hildebrandt'schen Fabrik beschäftigten Werkführers Schäper, der die Versammlung mit einem Hoop auf den Kaiser eröffnete. Zum ersten Punkt der Tagesordnung hielt der Referent H. W. einen Vortrag über „Kapital und Arbeit“. Nach dem Referat nahm Konditor Koch das Wort, um kurz auf die bekannten Vorwürfe hinzuweisen, welche der Firma Theodor Hildebrandt u. Sohn gemacht worden sind. Zugleich mit den Ausführungen Koch's begannen die nunmehr bis zum Schluß der Versammlung von den Freunden Schäper's immer aufs neue hervorgetretenen Störungen der Verhandlung durch Geschrei und sonstigen Tumult, Schreien, die es wiederholt nötig machten, daß die Versammlung auf ein paar Minuten vertagt werden mußte. Koch stellte in seinen Ausführungen noch den hohen Gewinn, welchen die Firma erziele, dem geringen Lohn gegenüber, den sie den Gehilfen und Arbeiterinnen zahle, erwähnend, daß diese Firma die erste gewesen sei, welche die Arbeitszeit der Mädchen verlängert habe. Redner erwähnte schließlich die Kollegen, wenn sie ihre Lage verbessern wollten, sich zu organisieren. Er hatte übrigens behauptet, daß der Werkmeister Schäper, der Vater des Vorsitzenden der Versammlung, denjenigen, welche mit dem Fuhrwerk nicht arbeiten wollten, die Thüre weise. Der Sohn Schäper verfuhr hierauf seinen Vater und die Firma zu rechtfertigen, mußte aber zugeben, daß er von der Höniglichen-Wägerei (bei der das Fuhrwerk verwendet worden sein soll) nichts verstehe. Er meinte noch, daß der Arbeiter, welchen sein Vater entlassen und der 20 Jahre für die Firma gearbeitet hätte, wenn er ehrlich war, mit der Beschuldigung der Unternehmung nicht bis zu seiner Entlassung hätte warten sollen, sondern die Pflicht hatte, von der Verwendung des Fuhrwerks sofort dem Staatsanwalt Anzeige zu machen. Aus der Versammlung wurde ihm hier zugeworfen: „Dann kommt er auf die schwarze Liste“, worauf Herr Schäper nichts erwiderte. Der folgende Redner wandte sich gegen Koch persönlich, machte diesem Vorwürfe, ging aber nicht auf die zur Verhandlung stehende Sache ein. Ein anderer Konditor-Arbeiter beiricht, niemals gefunden zu haben, daß Fuhrwerk zum Baden oder auch nur zum Weitreten der Wäsche verwendet wurde. Der Sohn des Werkmeisters ers Schäper meinte dann, daß die Anwesenden von den Einberufern dieser Versammlung wohl dupiert worden seien. Ein selbständiger Konditor gab seiner Verwunderung darüber Ausdruck, daß hier ein Bureau zu Gunsten der Firma Hildebrandt gewählt worden sei, sowie darüber, daß hier Konditoren, die doch „feine“ Männer sein wollten, solchen Skandal machten. Gegenüber der vom Vorredner erfolgten Ablehnung erzählte er einige Erfahrungen, die er in Bezug auf Verwendung sauler Eier zc. in der Zeit, wo er noch nicht selbstständig war, gemacht habe. Sonderbar findet er es, daß der Werkmeister, der hier angegriffen und auch in der Versammlung zugegen ist, sich nicht selbst vertheidige, sondern seinen Sohn vorgeschoben hätte. Redner fragt die anwesenden Gehilfen, ob sie bei ihrem Lohne im Stande sind, eine Frau mit zwei Kindern zu ernähren; er habe, um das zu können, selbständig werden müssen. Von den folgenden Rednern erklärten die einen, daß bisher nichts von den gegen die Firma Theodor Hildebrandt und Sohn vorgebrachten Behauptungen widerlegt sei. Ein anderer macht dem Vorsitzenden, der gesagt hatte, er gehöre keiner politischen Partei an, den Vorschlag, wenn er, wie sich auch aus seiner Vortragsführung ergebe, nichts vom Vereins- und Versammlungsweesen verstehe, hätte er dem Herrn Hildebrandt sagen sollen: „Ich verstehe keine Versammlung zu leiten, schiden Sie einen Anderen!“ Nachdem hierauf ein Kriminalbeamter auf Veranlassung einiger Versammlungsbesucher aus dem Lokale gewiesen worden war, wurden einige Resolutionen eingebracht, darunter eine, wonach die Versammlung auf einen späteren Abend vertagt werden sollte. Als dem Werkmeister Schäper vorgehalten wurde, daß, wenn er sich schon nicht verantworten wolle, er sich auch nicht durch Zwischenrufe bemerkbar machen solle, und als ein Konditor die Verwendung von Fuhrwerk in der Höniglichen-Wägerei bestrafte, machten die Freunde der Firma Hildebrandt wieder solchen Skandal, daß der Polizeileutnant die Versammlung — es war 1 Uhr Nacht — für aufgelöst erklärte.

Die Schmiede hielten am 17. November eine Versammlung ab, in welcher der Redakteur des „Arbeiter-Schmied“, Genosse Theich-Hamburg, einen interessanten, die Lage der Arbeiter behandelnden Vortrag hielt, zu dessen Schluß er den Eintritt in die Vereinigung der in der Schmiederei beschäftigten Personen empfahl. Die Ausführungen des Referenten fanden großen Beifall. Aus der kurzen Diskussion ging hervor, daß die Lage der Berliner Schmiede aufs äußerste gedrückt ist. Nach der Diskussion fand eine Pause statt, in welcher 30 Mitglieder in die Organisation aufgenommen wurden. Genosse Tempel erhellte dann Bericht über die Verhandlungen, welche mit dem Junngvorstand über die Mißstände im Herbergsweesen stattgefunden haben. Der Vorstand der Vereinigung habe an die Junngung ein Schreiben erlassen, in dem um mündliche Unterhandlungen ersucht wurde. Der Junngvorstand habe aber nicht für nötig gehalten, darauf zu antworten. Es werde nun von Seiten der Vereinigung ein neues Schreiben an den Junngvorstand gehen, in welchem ihm Mitteilungen über die ungenügende Behandlung in gewissen Fällen gemacht und die Abschaffung des sog. Bummel-Gin- und Auslandes gefordert werde. Sollte man dann noch keine Schritte zur Abhilfe thun, so werde bei der Aufsichtsbehörde der Junngung Beschwerde geführt werden. Nachdem noch verschiedene in der Herberge verübte Mißhandlungen zur Kenntnis gebracht worden waren, schloß der Vorsitzende die Versammlung mit der Aufforderung zum Anschluß an die Vereinigung. Die Zahlstellen sind: Laugner, Wöhlertstr. 4, Hof 3 Tr.; Seehaus, Köpenickerstr. 15; Tempel, Langestr. 55, und Dahn, Bopplitz 1.

In einer öffentlichen Versammlung sämtlicher im Drechslergewerbe beschäftigten Arbeiter hielt Genosse Legien aus Hamburg einen Vortrag über „Politische und gewerkschaftliche Arbeiterbewegung“. Die gewerkschaftliche Organisation, so führte der Referent aus, ist neuerdings wiederum in den Vordergrund getreten. So auf dem diesjährigen Partel-

tag durch die Debatte über die Kontroll- und Schutzmarke. Dies sind Kampfmittel der Gewerkschaften, die als solche mit der politischen Arbeiterbewegung nichts zu thun haben. Nach dem Fall des Sozialistengesetzes trat die Frage auf, ob die Gewerkschaftsbewegung, welche während der Dauer des Gesetzes die Trägerin der politischen Bewegung war, überhaupt noch notwendig sei? Die Thatsache, daß Streiks durch gut organisierte Gewerkschaften verloren gegangen sind, haben Einzelne in der Meinung befaßt, als könnte durch die gewerkschaftlichen Kämpfe nie mehr etwas erreicht werden. Diese Ansicht ist eine entschieden irrige und bei dem geringsten Aufschwung in der Geschäftskonjunktur wird der Beweis erbracht werden, daß Streiks und Arbeitsniederlegungen von Wichtigkeit sind. Die Gewerkschaften sind ein notwendiges Produkt der bürgerlichen Gesellschaft, und es ist noch sehr fraglich, ob dieselben in der sozialistischen Gesellschaft nicht auch notwendig sein werden und zwar als Träger der Produktion. Die gewerkschaftliche Thätigkeit wie die parlamentarische laufen darauf hinaus, innerhalb der heutigen Gesellschaft für die Arbeiter Verbesserungen auf wirtschaftlichem Gebiete zu schaffen; sie wollen also beide dasselbe, sie wirken nebeneinander, aber nicht miteinander. Die gewerkschaftliche Organisation muß die Schule für das politische Verständnis des Arbeiters bilden, damit der Gang der Entwicklung beschleunigt werde. Redner hält es durchaus nicht für notwendig, daß die Gewerkschaftsorganisationen eine bestimmte politische Tendenz haben. Darum betrachte er auch die gewerkschaftlichen Lokalorganisationen als ein Konkurrenzunternehmen gegenüber der politischen Arbeiterorganisation. In der den Ausführungen des Referenten folgenden Diskussion spricht zunächst Kollege Holzmann seine Verwunderung darüber aus, daß so häufig die Behauptung aufgestellt werde: „Die Gewerkschaftsbewegung nützt uns ja doch nichts.“ Kollege Tschening meint, die wirtschaftlichen Verhältnisse seien soweit entwickelt, daß es dem Arbeiter bald nicht mehr möglich sein wird, sich an der Gewerkschaftsorganisation zu beteiligen, weil durch dieselbe nichts mehr erreicht werden könne. Er bezweifle, daß jemals eine nennenswerthe Aufbesserung der wirtschaftlichen Lage des Arbeiters eintreten werde. Kollege Benersdorf glaubt, die gewerkschaftlichen Organisationen müßten in kürzester Zeit schlafen gehen, schon jetzt sei es dem Arbeiter nicht mehr möglich, die großen Opfer, welche von den Gewerkschaften verlangt werden, zu bringen. Kollege Frenthaler ist der Ansicht, daß die gewerkschaftliche Bewegung nur unter Jubelstimmung der politischen etwas erreichen könne. Er, Redner, ziehe die politische Bewegung vor, zumal noch kaum ein Unterschied zwischen gewerkschaftlichen und politischen Forderungen. Kollege Kaseron bestritt, daß die Lokalorganisationen ein Konkurrenz-Unternehmen der politischen Partei seien, sie entspräche vielmehr einem tatsächlich vorhandenen Bedürfnis. Kollege Lewin erklärt, er wäre bis jetzt stets politisch organisiert gewesen, habe dies aber gewerkschaftlich nicht thun können, weil ihm dies seine pekuniäre Lage nicht erlaubt habe. Kollege Post ist der Ansicht, daß gewisse Forderungen der Gewerkschaften, z. B. die des Normal-Arbeitstages, nur mit Hilfe der politischen Partei durch die Gesetzgebung verwirklicht werden können, hält aber im übrigen die Zentralorganisation bei den Gewerkschaften für vorteilhafter, was Redner des längeren nachzuweisen sucht. Hierauf tritt Legien-Hamburg der Ansicht entgegen, als könnten die Gewerkschaften unter den heutigen Verhältnissen nichts mehr erreichen. Trotzdem die Geschäftskrisen immer öfter wiederkehren und immer länger anhalten werden, wird es doch möglich sein, bei Eintritt einer günstigen Geschäftskonjunktur für die organisierte Arbeiterschaft etwas zu erreichen, natürlich nur dann, wenn unter der Arbeiterschaft eine gewisse Opferbereitschaft vorherrschend sein wird. Die Gewerkschaftsorganisationen mit politischer Tendenz, das erklärte er ganz ausdrücklich, seien unter den heutigen Verhältnissen nicht nur überflüssig, sondern im Hinblick auf die politische Partei sogar schädlich. Hierauf wird die Debatte geschlossen. Der Vorsitzende machte dann bekannt, daß Erhebungen über eine Arbeitslosen-Statistik für Berlin in Angriff genommen werden sollen und fordert die Kollegen auf, sich an der Vertheilung der Fragebogen lebhaft zu beteiligen. Näheres über diese Angelegenheit wird in einer demnächstigen Versammlung der Drechslerei bekannt gegeben werden.

Die Klempner hatten kürzlich eine öffentliche Versammlung, in welcher Genosse Fark einen Vortrag über Sibirien hielt. Nach Beendigung desselben wurden einige Arbeitsordnungen und Fragebogen entgegengenommen, worauf Kollege Drange bekannt gab, daß die Bibliothek des Verbandes sich im Norden bei Schayer, Brunnenstr. 40, und im Süden bei Schmidt, Alalbertstr. 16, befinden. Dieselben sind Montags und Donnerstags Abends von 8—9 1/2 Uhr geöffnet. In den Versammlungen des Verbandes, sowie in folgenden Zahlstellen werden Beiträge entgegengenommen und Aufnahmen vollzogen: Westen: Bartel, Flottw. 5; Schiele, Gehlenstr. 5; Bick, Endener- und Siemensstr. 6; Schulz, Söden- und Kuhlstr. 6; Koh, Waidenauer- und Dreyestr. 6; Schermer, Charlottenburg, Schloßstr. 25. Norden bei Geinert, Müllerstr. 174 (Eingang Feinstraße); Schayer, Brunnenstr. 40; Fischer, Anklamerstr. 84; Dieb, Reindendorferstr. 64; Kleinau, Gartenstr. 171; Kreismeyer, Gartenstr. 78; Tauschel, Grenzstr. 4; Engel, Antonstr. 1; Jungnickl, Bernauerstr. 103; Bräuner, Voßbringerstr. 67; Herzog, Pankstr. 32; Schröder, Wiesenstr. 39; Knapp, Schindhauser Allee 68; Wahr, Gerichtstr. 19; Berndt, Schönbauerstr. 18; Gerner, Randergerstr. 105; Böhle, Straußend. 31; Müller, früherer Pöckel, Gartenstr. 52. Süden bei D. Klein, Schindlerstr. 6; Gottfried Schulz, a. Kottb. Str. 11; Stabernack, Wangenstr. 85; Schwarzlopf, Stalitzerstr. 11; Schönemann, Stalitzerstr. 7; Henje, Gde. Prunzen- und Gilschinerstraße; Jubel, Nauningerstr. 86; Herzhild, Alalbertstr. 4; Hugo Ciemede, Köpnickstr. 123; Grande, Reindendorferstr. 64; Schröder, Reindendorferstr. 24; Jemur Nachfolger, Geyerstr. 25 (17); Peitl-Jean, Wangenstr. 4; Benschel, Alalbertstr. 16; Schieber, Alalbertstr. 21. Osten bei Ungewer, Dresdenerstr. 27; Henke, Blumenstr. 68; Weinberg, Gilschinerstr. 10; Jubel, Frankfurter Allee 90; Rippe, Döblichstr. 14; Jäger, Blumenstr. 74; Heise, Wichtenbergerstr. 21; Trittelvich, Falkenstr. 41; Rummelsburg: Goll, Hauptstr. 17. Im Zentrum: Arbeitsnachweis, Wallstr. 7—9. Stämpfer theilt mit, daß die nächste Vertrauensmänner-Sitzung für den Norden am 4. Dezember bei Diegge, Reindendorferstr. 64, tagt. Die Weststr.-Vertrauensleute haben sich ebenfalls zu melden. Die dritte Bibliothek wird nächsten bei Koh, Gde der Rathenower- und Dreyestr., eröffnet werden.

Der Verein deutscher Schuhmacher hielt am 21. November eine zahlreiche besuchte Versammlung ab, welche sich hauptsächlich mit dem Streik in der Mauff'schen Schuhfabrik befaßte. Aus der lebhaften Diskussion ging hervor, daß Herr Mauff, trotzdem er schon sehr niedrige Löhne zahlte, die letzte Woche wieder einen erheblichen Abzug vornehmen wollte. Als die Arbeiter mit Herrn Mauff in dieser Angelegenheit unterhandeln wollten, wies er sie schroff ab und gab einem derselben sofort seine Entlassung, worauf sämtliche Zwider am Freitag früh die Arbeit niederlegten. Da die Verhandlung zu keinem Resultat führte, so legten auch die übrigen Arbeiter und Arbeiterinnen, außer den Fassbindern und Stanzern, die Arbeit nieder. Im Ganzen sind 35 Personen, darunter drei Arbeiterinnen im Ausstand. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: „Die Versammlung erklärt sich mit dem Verhalten der Kollegen und Kolleginnen der Mauff'schen Fabrik in Betreff des Streiks einverstanden und verpflichtet, dieselben nach besten Kräften zu unterstützen.“ Ferner ging bei der Agitationskommission ein Antrag ein, in nächster Zeit eine öffentliche Versammlung einzuberufen, welche sich mit dieser Angelegenheit zu befassen hat.